

P.O. germ.

423 d

<36611157900015

S

<36611157900015

Bayer. Staatsbibliothek

EROTISCHE GEDICHTE

*L'ame & les sens nés pour la même cause
N'ont qu'un effet & qu'un même lien,
Sans les sens l'ame est peu de chose,
Sans l'ame les sens ne sont rien.*

LES SENS CHANT I.



BERLIN 1780.

BEY CHRISTIAN LUDEWIG STAHLBAUM.

PROTISCH
GEBICHT

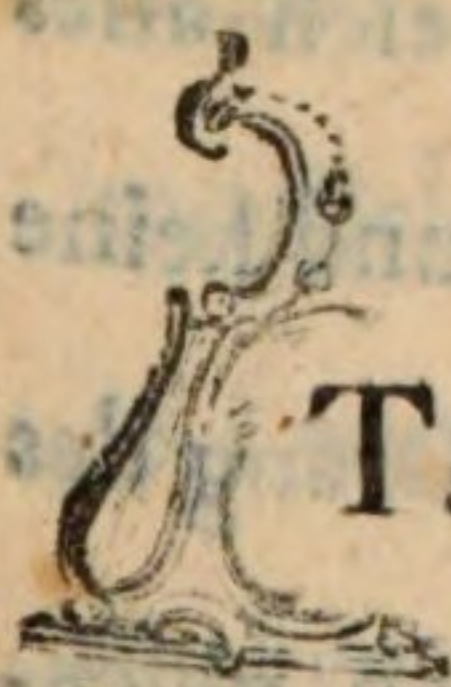
1. Die erste der drei Teile ist eine
2. Die zweite der drei Teile ist eine
3. Die dritte der drei Teile ist eine
4. Die vierte der drei Teile ist eine
5. Die fünfte der drei Teile ist eine
6. Die sechste der drei Teile ist eine
7. Die siebte der drei Teile ist eine
8. Die achte der drei Teile ist eine
9. Die neunte der drei Teile ist eine
10. Die zehnte der drei Teile ist eine

Bayrische
Staatsbibliothek
München

1780
BIBLIOTHECA MUSEI HISTORICO-NATURALIS MUSEI



Aus einem Schreiben des
Verfassers.



Tausend Dank für die große Mü-
he einer eigenhändigen Ab-
schrift meiner Reime, aber für die Schmei-
cheley über ihren Werth nicht den min-
desten. Ich denke immer, daß solche
Gedichte dem Verfasser und seinem Mäd-
chen allein gefallen und höchstens einige
zu ähnlicher Liebeschwärmerey gestimte

Seelen, die sich an unvermeidlichen Wiederholungen, am oft unverständlichen, oft zu freysinnlichen Ausdruck nicht ärgern, interessiren können. Es wäre eine alberne Bescheidenheit, wenn ich all' diese Verschen für schlecht hielte, allein viele sind sicher nicht gerathen, obgleich alles aus vollem Herzen geschrieben, und keine Zeile erdichtet ist. Der grösste Drang des Herzens fällt nicht immer in den glücklichsten Moment der Versification, und die Respiration der Empfindung, wenn ich's so nennen darf, macht oft den Ausdruck stolpernd, unkorrekt, mithin dem Leser anstößig, und wer kann, wer mag das alles glatt und blank feilen? Vielleicht
ist

ist es auch nicht einmal nöthig — Zwar behauptete einer meiner Freunde gegen mich, „dafs Gedichte, die Empfindungen „mahlen ihm nichts in den Weg legen „müßten, wodurch er an der Täuschung „zweifelhaft oder aus ihr herausgesetzt „würde, und dafs er dem Dichter unmöglich nach und fort empfinden könnte, wenn er über dies und jenes erst „denken, drüber räsonniren, und es herauswickeln sollte,“ allein wäre diese Anmerkung richtig, wie wäre in aller Welt Petrachs Muse in solchen Ruf gekommen? Welcher Leser, selbst der in die Mysterien der platonischen Liebe und Philosophie initiirte kann die vielen nadelspitzen Ideen

und Wendungen in manchen Sonetten und Canzonen begreifen? Wer kann überhaupt all' die kleinen gelegentlichen Anspielungen wissen, die sich nur auf die zween Liebenden beziehen, und oft den ganzen Werth eines erotischen Gedichts ausmachen? Sie kennen mein enthusiastisches Vorurtheil für diesen Liebesfänger, indessen kann ich Entwicklungen feines Sujets, und Deutlichkeit gewis nicht unter seine vorzügliche Eigenschaften rechnen. Laura verstand ihn aber, und das war dem Weisen genug, und meine sympathisirende Seele glaubt ihn auch ziemlich zu begreifen, oft gewis besser, als der Abt Sade, dem die Uebersetzungen aus
 sei-

seinem Dichter durchgängig mislungen
 sind. Privatwitz und Witz für's Publikum
 sind zweyerley, und in unsern Zeiten
 muß man mit den Produkten des ersten
 von den Märkten wegbleiben um nicht
 von Mäcklern und Zunftpatronen schief
 beurtheilt oder hart behandelt zu werden.
 Gründe genug Ihrem Rath zum Druck
 dieser Kleinigkeiten nicht zu folgen. Wä-
 re MINNENS und meine Correspondenz
 nicht in zwo Sprachen, zu local, zu per-
 sönlich, viel im Ton des fünf und funf-
 zigsten Briefes der N. Heloise, und ath-
 mete sie nicht zu viel Religions- und Lie-
 beschwärmerey und Sophistik, so gienge
 es an diese gereimte Zwischenspiele an

ihren Stellen einzuschalten, sie auf solche Art verständlicher zu machen, und von der Welt aus Dankbarkeit für Mienchens herrliche Briefe Nachsicht für sie zu hoffen; da diesem Schritt aber Uebersetzungen, Aenderungen, und besonders eine Schutzschrift für die einzige mögliche Zuverlässigkeit solcher Liebe vorhergehen müßten, und am Ende doch der bloß liebesgeschichtsfüchtige und auch mancher andre Leser die Köpfe schütteln, und ohne Rücksit auf Iohann. VIII, 7. gar Steine aufheben möchten, so sollen diese meine gewis letzte und nicht fürs Publikum geschriebene Gedichte so lange in meinem Pult bleiben bis meine eigne, oder nach
 mei-

meinem Tode eines Freundes Hand sie
 verbrennt — Auf Ihre Nebenanmerkung
 über meine so herzvolle Anhänglichkeit
 an MINNEN antwort ich Ihnen aus un-
 ferm Petrarca :

Parra forse ad alcun che'n lodar quella,

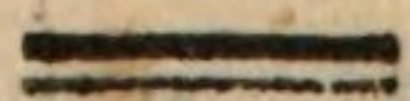
Ch'i'ador in terra errante sia'l mio stile

Facendo lei soor'ogni altra gentile,

Santa, saggia, leggiadra, honesta e bella —

A me par il contrario —

E chi nol crede, venga egli a vedella.



An den Verfasser.

Wie bescheiden und demüthig Sie thun obgleich ihre Muse schon das Lob der beyden besten Bibliotheken für sich hat, im Grunde aber ist's leidiger Stolz, was Sie von der Ausgabe Ihrer Liebesgedichte abhält. Wundern Sie sich also nicht mein Freund, daß ich als Gerechtigkeitspriester Sie durch einen unerwarteten Abdruck für diese Untugend bestrafe. Indessen sez' ich Ihre Willensmeinung statt einer Vorrede her, damit die Kunstrichter nicht den Verfasser sondern den Herausgeber

geber * belangen, wenn sie nicht Herz
genug haben diese erotische Muse lie-
benswürdig und wahr zu finden. Ver-
zeihen Sie mir übrigens auch einige unge-
betene Abänderungen, und den Namen,
den

* Der zu seiner vorläufigen Legitimation anführt,
was eine gelehrte Zeitung über die *Lieder*
zweyer Liebenden sagt: „Wer die Gedichte
„mit kalter Kennermine liest, sorgfältig un-
„tersucht ob *hier* das Wort edel genug, *dort*
„der Reim rein, der Vers wohlklingend ist,
„wird Stoff genug zu Anmerkungen finden,
„aber bey Liedern *der* Art, bey Gedichten,
„die nicht für die Welt, die in seeligen Stun-
„den der Liebe für Niemand, als das Geliebte
„hin auf das Blatt aus dem Herzen ströhmten,
„sind das Kleinigkeiten, was kümmert das
„den, der des Herzens Gang nach spüren und
„von jedem Beytrage zur geheimen Geschichte
„desselben etwas lernen will.“

den ich Ihrer kleinen Familie beygelegt.
 Die Welt verzeiht mir diesen dreusten
 Streich gewis, wenn seine gute Aufnahme
 Sie bewegt das für Deutschland zu wer-
 den, was Rousseaus NEUE HELOISE
 für unsre Nachbarn ist. Soll ich Ihnen
 die Briefe abschreiben helfen? Leben Sie
 wohl, und vergessen Sie über Mienchen
 nicht zu sehr

Ihren

Freund.



I.

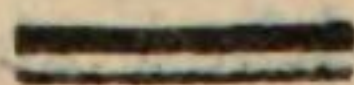
den 4ten May.



Diesem Huldgöttinnen Haupt,
„Seiner Schönheit durch die Zeit
beraubt,

„Soll ich vorger Züge leben,
„Geist und Sinnen fühlbar, wiedergeben!
„Lieber, weist Du kein Gesicht
„Das *der* Grazie entspricht?“

War's Aglaja der Huldinnen
Schönste, die in Herz und Sinnen
Sich mit schlauem Zauber schleicht?
O so nimm's Gesicht von MINNEN,
Die ihr Zug vor Zug so gleicht,
Dass wenn um der Charitinnen
Krone Venus jemals käm'
Keine andre Sie, als MINNEN
An Aglajens Stelle nähm'.



II.

II.

den 5ten May.

Frühlings Lieblich, Mond der Liebe

Diesen sanften Morgen macht

Nicht ein einzig Wölkchen trübe

Erde, Meer und Himmel lacht.

Sanft von Deinem Thau begossen

Haben die Aurikeln hier

Ihre Kelche aufgeschloffen

Meine Veilchen blühen Dir;

Selbst gepflanzt, MINETTENS Augen

Aehnlich, und an Duft so mild

Wie ein Thränchen, wenn's den Augen

MINNENS nur für mich entquillt:

Rosen, die den frischen Wangen

Meiner MINNA ähnlich blühn,

Hüllen, durch Dich angefangen,

Ihre Knospen in Dein Grün:

Herzen, die durch Dich die süsse

Wonne Amors erst gelernt,

Und in Dir die ersten Küsse

Spröder Mädchen eingeernd't:

Herz

Herzen, die am Mädchenarme
 Deinem Reitz entgegen seh'n
 Finden Deine helle, warme
 Himmelsluft unendlich schön;
 Soll ich schönerer Dich finden
 So gieb Dein durchkränztes Haar
 Frey zum Spiel den Morgenwinden
 So wie es bey MINNEN war,
 Als dem ersten Liebeskusse
 Sich Ihr Mund verschämt entzog
 Und ich ihn herab zum Kusse
 Bey der Locke Flügeln bog.
 Doch wärst Du auch da erschienen
 Im Gefolg der Grazien
 Hätt' ich doch den Blick von Ihnen
 Nicht gefühlt, Dich nicht gesehn;
 Denn ich sahe, fühlte, dachte
 Die nur, die, von mir geküßt,
 Küssend mich so glücklich machte
 Wie durch Dich die Erde ist.



III.

den 20ten May.

Ihr holden Lenzgerüche

Vom West umhergestreut,

Wenn euch mein Schicksaal gliche

An süßser Mildigkeit,

Dann labten meine Thränen

Mich wie der ~~der~~ Thau die Luft

Wenn zu vertrauten Scenen

Der Sommerabend ruft.

Würd' diese Geißblatt'shütte

Jetzt hell durch MINNENS Blick

Fiel hier des Baumes Blüthe

Auf Sie — ha! welch ein Glück,

Gleich würde meine Seele,

Die jetzt in Kummer schwimmt,

Vom Anblick ihrer Seele

Zur Freude umgestimmt.

IV.

IV.

den 26ten May.

Gerne , gerne , heitrer Morgen
 Fühlt' ich deinen Rosentritt,
 Wenn dies Herz nicht stillen Kummer
 Unerfüllter Wünsche litt!

Deine Schönheit bringt nur Bilder
 Längst flohner Luft zurück
 Und die Nacht von meinem Schicksaal
 Schwärzt noch mehr Dein Sonnenblick.

Wenn das Aug die Bäume fräget
 Warum sie so reizend blühn?
 Sprechen sie „weil unsre Zweige
 „Dicht sich durcheinander ziehn.“

Frägt das Ohr den kleinen Vogel
 Was ihn Freudenlieder lehrt?
 Spricht er „Weil hier meine Gattin
 „Bey mir sitzt, und gern sie hört.“

Auch ich hoff' an MINNENS Seite

Reiz und Freude blühn zu sehn

Doch jezt läßt getäuschte Hoffnung

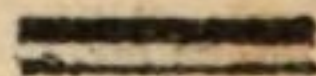
Reiz und Freude untergehn.

Ach vergebens blühnder Morgen

Glänzt mir Deines Aufgangs Licht

Ohn' Sie fühlt das Herz nicht Freude

Und das Aug sieht Schönheit nicht.



V.

den 30ten May.

Dieses Bildchens Urbild, süsse MINNA,
hielte

Amors härteste Fessel an ein Herz Gekettet,
Das mehr Stolz, als weiche Liebe fühlte,
Jetzt aus dieser stolzen Hand errettet,
Sucht es in der Liebe milderm Reich
Sich ein Stellchen, wo es ruhig still und weich
Bleiben kann: Doch trift's dies Stellchen
Nicht auf deinem Busen an,
Bild, und Urbild, MINNA, sterbe dann
Weil dann beydes nichts mehr hoffen kann.

Wohl mir, Himmelshoffnung lächelt in mein
Herz

Jener Veilchenaugen stummer tiefer Schmerz,
Womit Du das Urbild fahst sich Dir entreißen
Spricht, Du wirst dies Bildchen wilkomm heißen,

Feurig, zärtlich und geschwind geschwind
Es an Deinen Marmorbusen drücken,
Da mit jenen zauberischen Blicken,
Die der Seelen Wonnensprache find
Zu ihm lächeln und es einsam küssen.
O wie oft und lang wird der Copey
Dass entfernte Urbild deine Schmeicheley,
Deinen Anblick nicht beneiden müssen!

VI.

den 2ten Junl.

Ach, MINNA, sieh mein Herz erbeben
 Bey der Ide *nur lange* ohne Dich zu leben,
 Ohn Dich, die, wenn ihr Aug in himmelblau
 getaucht

Tief, tief in meine Seele blickte,
 Durch Einen solchen Blick mein ganzes Seyn
 entzückte,

Die, wenn mein ganzes Wesen Liebe haucht
 Den Kufs des Mitgefühls mir auf die Lippen
 drückte;

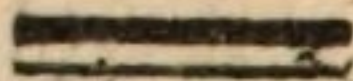
Ohn Dich in deren Arm ich mich so seelig pries
 Denn schweigend mich mehr Ihren Liebling hiefs
 Als feelenleere Zungen je es sprechen können —

Der Himmel, MINNA, wird uns einst
 Die Stunden, die Du jetzt beweinst
 Zum Lohn schuldloser Liebe wiedergönnen;
 Dann werd ich Dir, zum malen schön,
 Das seidne Haar um Deine Rosenwangen
 Und freye Stirne flattern sehn,

Dann seh' ich Dir im Aug das zärtlichste Ver-
langen

Nach mir, und Nachsicht für jedwede Tändelei
Für jeden Eigensinn, für jede Schwärmerei
Der Liebe, find Dir dann im Herzen
Den edeln Hang zum Mitgefühl der Schmerzen
Der Liebe, und ein reich Talent zu Scherzen
Der Liebe, die die Tugend nicht verbeut.

Ha, MINNA, diese goldne Zeit
Wird unsern Tagen wiederkehren
Und Vorschmack von Elysiums Seeligkeit
Wird so schon hier dann unsre Seelen nähren.



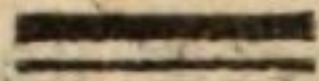
VII.

den 3ten Junius

Alles, MINNA, Traute, Beste
Schickt auf morgen sich zum Feste
Und der Aermste schmückt sein Haus
Frisch mit May und Blumen aus:
Aber ich von aller Freuden
Einzger Quelle abgetrennt
Schick mich an zu neuen Leiden,
Die auch Deine Seele kennt.

Hier wo grünendes Gesträuche
Mich umduftet, wo die Eiche
Ihre milde Dunkelheit
Heilig rauschend um mich streut,
Hier im Thal der Huldgöttinnen
Sitz' ich ohne Trost verwäyfst,
Voll des Grams, der, fern von MINNEN
Alle Lebenskraft zerreißt.

Blüthen, die im Bache schwimmen,
 Bäume, die sich sanft umkrümmen,
 Blümchen, wie der Himmel blau,
 Vögel zärtlich froh und schlau,
 Alles, MINNA, malt mir Bilder
 Die dem Herzen kostbar sind,
 Doch macht keins das Schicksaal milder
 Dem hier meine Thräne rinnt.



VIII.

den 7ten Junius.

Ach, MINNA, welch ein Opfer heischt
 Romantischstolz Dein Herz von meinem Herzen?
 zen?

Welch graufames Gewicht von Schmerzen
 Belastet schrecklich und zerfleischt
 Die Seele! Ketten willst Du sprengen,
 Von Dir selbst angelegt, und die jetzt all mein
 Blut,
 Erhitzt von Leiden, und der Liebe Wut
 Nur desto heftiger zum Herzen drängen
 Je mehr Dein Herz Dies Opfer heischt.

Ha, MINNA, diese Kette soll zerspringen
 Mit Deinem Herzen soll sich meins zugleich
 Auf angebothnen Freyheitschwingen
 Aus Amors — MINNA, ach! aus Deinem
 Reich,
 Aus Deinem Angesicht soll sich mein Herz entfernen,
 Graufame, dieses Herz soll lernen,

Dafs Liebe, wenn sie gleich der Tugend Wuchs
nicht stöhr

Das Herz dennoch verdirbt, dennoch den Geist
entehrt?

Nein, nie wird es *die* Sittenlehre lernen.

Der kalte Ruhm ganz liebelos zu seyn

Mag Kriegerseelen hell umsternen,

Ich hass ihn, und wenn ganz ganz Liebe seyn

Dir Schwachheit dünkt, so bleibt die Ehre Dein

Der Welt ein Beyspiel aufzustellen

Worauf ein Blick das Herz zerreißt,

Es von erstickten Seufzern schwellen

Und Linderung in Thränen suchen heisst.

Die von der Liebe zärtlichsten Gefühlen

Ergriffne Seele, MINNA, stimmt

Nichts von dem Ton herrab, der unter den Ge-
wühlen

Von Tönen aller Art so herrlich aus sich nimmt

Wie unter Bachens Kunstgewühlen

Sich Deine Silberstimm' erhebt,

Und das mit neuem Geist belebt

Und

Und tief in weich geschaffne Seelen gräbt
Was Deine netten Finger spielen.

Nein, MINNA, nein vergebens heischt
Dein Witz, Dein Herz von Lebensscenen,
In denen Du vielleicht mich mit der Glut ge-
teuscht
Von der Dir's leicht drum wird Dich zu ent-
wöhnen
Auch meine Seele zu entwöhnen.

Nein, MINNA, nein vergebens giebst Du ihn
Den schrecklichen Befehl vor solche Himmelsscenen
Den Vorhang der Vergessenheit zu ziehn,
Ich werde, will und kaun mich ihrer nicht ent-
wöhnen.

Nein, MINNA, nein vergebens läuft
Dein Witz umher nach falschen Gründen,
Und glaubt wenn er Sophisme häuft,
Und sich auf goldgemalte Waffen stützt
Schutz hinter ihrem Glanz und Spinnenweb zu
finden. —

Ha,

Ha, MINNA, alle die Phantome werden
 schwinden,

Denn Tugend ist nicht kalte Schüchternheit

Nicht Schwärmer Wahn, die wärmerer Sinn-
 lichkeit

Ihr Anrecht xenokratisch streiten,

Und Göttermäler nur der Seele zubereiten;

Sie ist Gefühl der Menschlichkeit

Und haucht die Liebe an sie stärker zu entzünden

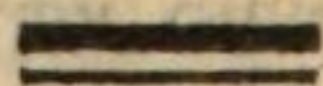
Glaub', MINNA, alle die Phantome werden
 schwinden

Und Deines Herzens Opiumsruhe wird

Dann der Gedanke untergraben

Im Urtheil und Gefühl von Tugend Dich geirrt

Und ein Dich liebend Herz erstickt zu haben.



IX.

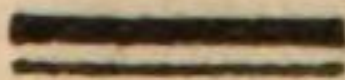
den 10ten Junius.

Keine von den süßen Freuden,
 Die auf kühnen Fittigen,
 Selbst den Engeln zum beneiden,
 Irrdscher Wonne Flug erhöhn:

Keine Wollust, die in stillen
 Haynen sanft das Herz berauscht,
 Wenns Naturgemälde füllen
 Und an Bächen Amor rauscht;

Keine Thräne, die erfrischend
 Auf die bleiche Wange fällt
 Und den Gram mit Hoffnung mischend
 Ihn durch Dämrungstrost erhellt:

Alles, MINNA gieng verlohren
 Traurig ohne Dich zu seyn
 Ist mein fühlbar Herz gebohren
 Und auch das durft' ich nicht seyn.



X.

den 16ten Junius

Engelsköpfchen , nein ich male

Dir das blaue Blümchen nicht

Das so heisst wie meine Seele

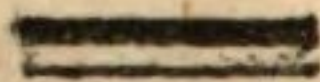
Immer zu der Deinen spricht.

Willst Du stets recht schön sie sehen

So bespiegle Dein Gesicht —

Blüthen Dir doch stets im Herzen

Wie im Aug *Vergissmeinnicht!*



XI.

den 18ten Junius.

Alle Thränen, MINNA, die ich weine
Wein ich nur allein um Dich,
Du mein ganzes Glück, Du meine
Ganze Seeligkeit, könnt' sich
Deiner Augen sonnenheller Schimmer
In des Lieblings Thränenfluth
Spiegeln, oder könnt' ihr Schimmer,
So wie sich der Sonne Licht
In den Regentropfen bricht
Sich in meinen Thränen brechen!
Dieses Bogens Herrlichkeit
Würd' dann von der Ewigkeit
Unfres Herzensbundes sprechen!

XII.

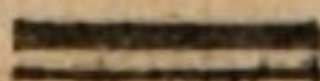
XII.

den 24ten Junius.

Ach wie war es schon verbrannt
 Dieses saatenreiche Land
 Von der Mittagsglut der Sonne,
 Die dem Tage milde Wonne
 Diesen Morgen früh versprach
 Als ihr Strahl im Thau sich brach:
 Aber in dem Regen kamen
 Tausend neue Freudesaamen
 Mit herab, jezt lacht umher
 Alles von der Furcht genesen
 Ohne Freudenwiederkehr
 Blühend fruchtlos zu verwesen.

MINNA, meine Seele dürst
 Heisse Liebesglut, und wird,
 Kann ich nicht sehr bald in Deinen
 Weichen Armen Trost erweinen
 Mit den Schatten mich vereinen.

O dann wandle doch hieher,
 Wo ich Ruh - und Freudeleer,
 Ohne Hang und Kraft, die schönen
 Himmelvollen Frühlingscenen
 Zu empfinden und zu seh'n,
 Nur um Thränen zu erflehn,
 Aug und Herz zum Himmel hebe
 Und, durch Dich, für ihn nur lebe.



XIII.

den 27ten Junius.

Blutroth, MINNA, war der Mond
 Als er durch das Grün
 Meiner Gartenlinden mir,
 Voll von Antlitz, schien.

Und so, MINNA, malte er
 Meines Herzens Bild,
 Wie es blutet, wie's für Dich
 Liebesglut erfüllt.

Doch je mehr er aufwärts stieg;
 Desto heitrer ward
 Sein Gesicht — mein Schicksaal, wär's
 Doch von gleicher Art!

Manche Augenblicke schien
 Er mir doppelt schön,
 Und da dacht ich: MINNA mag
 Auch nach ihm jezt sehn!

XIV.

den 30ten Junius.

Glänzend stieg die Sonne aus dem Meer,
 Heller Purpur wallte um sie her,
 Vögelstimmen fangen ihr entgegen,
 Rosenknospen sah ich sich bewegen
 Sie zu grüssen, alles, alles priefs
 Ihren Aufgang, der mit goldnem Strahle
 Meinem blühnden Leidenthale
 Kühn den Schleyer grauer Nacht entrifs.

Aber aller Morgenglanz der Sonne
 Schafft in meinem Herzen doch nur Dämmerung,
 Ohn' die feelige Begeisterung
 Von der aufgegangnen Hoffnungswonne,
 MINNA, Dich zu sehen. Ha! die Sonne
 Des Gedankens, welche jetzt dem Schoofs
 Trauriger Verlassenheit entsteiget,
 Macht die Himmelsausficht wolkenlos:

Meine ganze Seele neiget

Freundlich sich zu ihr, tief beuget

Sich mein Knie vor ihr, und preiset den,

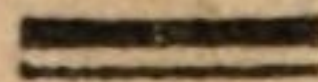
Der ein solches Wesen hiefs entstehn,

Dessen nur gehofftes Wiedersehn

Freude ins Gefühl der Seele gieset,

Wie sie die Natur genüset,

Wenn die Morgensonne sie begrüset.



XV.

den 18ten Julius

MINNA, MINNA, Lebensquelle
 Meines Herzens, o wie helle
 Ist der Horizont rund um!
 Nicht mehr für die Freude stumm
 Schlägt dies Herz, die Hand der Liebe
 Macht nicht mehr den Himmel trübe,
 Zieht nicht mehr der Schwermut Flor
 Deines Lieblings Augen vor.

MINNA, deines geistigen Bildes
 Heiterkeit ströhm frohes mildes
 Leben meiner Seele zu.
 Komm, Du kleiner Abgott Du,
 Komm und laß mich tausend küsse,
 Warme, wonnigliche Küsse,
 Dir auf Mund und Busen thau'n
 Und ins Herz durchs Antlitz schau'n.

Schöne liebliche Vestale,
 Die in ihres Busens Thale,
 Wo sich Amor tändelnd pflegt,
 Angeschleift mein Bildchen trägt,

Könnt, in geistigem Entzücken,
 Ich das Plätzchen doch erblicken,
 Das sein Druck zur Lagerstat
 Amorn roth gezeichnet hat.

Zeig mir's, MINNA, o dann sollen
 Alle Thränchen, die Dir rollen,
 Schnell verfliegen, und wenn sich
 Aus Gefühl und Glut für Dich
 Eins noch zeigt, dann, MINNA, fange
 Es auf Deine Rosenwange,
 Und mit dem, was Dir entwischt,
 Werd' das meine da vermisch: —

So vermisch wie unfre Herzen;
 Wenn der Kelch von Amors Schmerzen
 Neuen Hang und neue Kraft
 Ihnen sich zu lieben schafft.
 MINNA, MINNA, Lebensquelle!
 Durch Dich wird der Himmel helle,
 Und freut meine Seele sich,
 Die sonst nichts, nichts liebt als Dich.

XVI.

den 13ten August

Wenn grüner Flur der frühe Strahl
 Der Mayenfonne lächelt,
 Und Zephy'rs Hauch den Rosenduft
 Durch Frühlingslauben fächelt;
 Dann überglänzt des Aethers Licht
 Der ganzen Schöpfung Angesicht
 Mit Heiterkeit und Wonne.

Doch, MINNA, als der Liebe Preiſs
 Dein Liebling ſich erflehte,
 Und jede Freude des Gefühls
 Aus Deinen Augen red'te,
 Da ſtrömte Herzensfeeligkeit,
 Ein reichres Maafs von Heiterkeit,
 Und Wonne in Dein Antlitz.

Um Mund und Stirn des Lächelns Zug,
 Verſchämter Glut Entzücken
 Auf Wangen, Kraft und Hang im Arm
 Mich feſt an Dich zu drücken.

Ach, MINNA, ganz, ganz warst Du mein,
 Und so ganz bin ich immer Dein
 Wir beyde find Ein Wesen.

Im Schönheitsanblick, MINNA, wird
 Der Himmel einst bestehen,
 Da wird allgütge Heiterkeit
 Der Wesen Reitz erhöhen: —
 Und dieses Himmels Vorgenüßs
 Auf Erden, MINNA, ist dein Kuß
 Und Dein Gesicht voll Wonne.

XVII.

den 15ten August.

Sieh, MINNA, sieh mein Herz erbeben

Wenns wagt in einem dreusten Augenblick,

Platonisch sich zu dem Gelübde zu erheben,

Das Einer Wesenshelfte ganzes Glück

Zerstöhrt. Ach, MINNA, mit Erbarmen

Sieh auf der Menschheit Loofs herab

Und denk wie heiter sich in meinen Armen

Dein ganzes Wesen ganz an mich ergab;

Denk wie in allen Adern Liebe kochte;

Denk wie Dein Herz dicht, dicht an meinem
pochte;

Denk wie Dein Auge schmachtend brach,

Und wenn's Dein Bild in meinem Aug erblickte

Ins Herz mir einen Himmel sprach;

Denk wie Dein Arm mich an Dich drückte;

Denk wie der Freude reichstes Maafs,

Wenn ich an Deiner Seite fafs,

Wohlthätge Liebe auf uns thaute;
 Wie offen sich mein Herz Dir anvertraute,
 Wie aus des Deinen Tiefe zutraunsvoll
 Der wärmsten Liebe süßer Zoll
 Im Athemzug', im Kuss, im Thrähnchen quoll —
 Ha, MINNA, denks, und hab Erbarmen,
 Und fodre kein Gelübd', das meinen Armen
 Zu keusch auf immer Dich entreißt,
 Bos Sinnenliebe ohne Geist
 Verschmäh' auch ich, doch ohn den Sinnen
 Zu opfern, bos in geistger Wollust zu zerrin-
 nen —

Ach, MINNA, schuf Dich Gott für Geist
 und Sinnen

So schön, um bos nur Seelen zu gewinnen
 Und jedes Recht den Sinnen zu entzieh'n?
 Nein, MINNA, die Natur läßt Rosen blüh'n
 Und duften, daß sie Menschen pflücken
 Und sich an ihrem Duft entzücken:

So schuf der, der uns glücklich werden heisst,
 Uns einst aus Geist und Leib für Leib und Geist.
 Er, der Dein Aug nach Veilchen bildte,
 Mit warmen Blute Dir die Adern füllte
 Und voll Gefühl für Liebe Dich erschuf,
 Der Gott geboth nie der Natur, den Ruf
 Der Sinne zu verschmäh'n, und heisst, auf Erden,
 Uns Menschen seyn und nicht vorzeitig Engel
 werden.

XVIII.

den 1ten September.

Wie unerschöpflich reich an Leiden
Ist nicht der Keim der süßten Liebesfreuden
Und um, welch andres Glück vermag
Ein Herz, das Deines Herzens Schlag
So oft gefühlt, der Wonne da zu schlagen
Sich selbst verleugnend zu entsagen?
Dem Herzen, das sein flammendes Gefühl
Nur auf den Lippen trägt kann solch Verleug-
nungsspiel
Vielleicht gefallen, und auch glücken;
Doch mich, der mit bezauberndem Entzücken,
Wenn MINNENS Arm mich sanft umfieng,
An ihrem Mund, an ihren Blicken,
An ihrem weissen Busen hieng,
Nein mich entschädigt's nicht — mit jedem
Athemzuge

Ent-

Entflieht ein Seufzer: viel zu schwach

Zu ihrer Denkart Adlerfluge

Sieht meine Sinnlichkeit ihm nach —

Doch ist's nicht grausam, erst die Seele zu
verwöhnen;

Mit Amors Rosen erst jedweden Wunsch zu
krönen

Und dann — den blühnden Rosenkranz

Dreust zu zertreten, und die Sinnlichkeit so ganz

Aus Amors mildem Tempel auszuschliessen?

Ach, MINNA, laß, laß meine Thränen
fließen

Vielleicht — doch Feuer vom Himmel gießen

Nicht Wasserströhme aus — Ach, MINNA, ach
warum

Blieb doch, auf meines Herzens erste Frage

Nach Mitgefühl, Dein Herz nicht stumm?

Ist's Wollust ihm, wenn ewige Klage

Aus

Aus meines Herzens Tiefe quillt?

Warum entziehst Du sonst dem durstigen Munde

Der Freude Kelch, erst von Dir selbst gefüllt?

Ha! leugn' es nicht Du suchst die Todesstunde

Der Liebe, die einst auch Dein Himmel schien,

Und doch, o MINNA, MINNA, ziehn

Mich Deine Reize, Deine Grausamkeiten

Noch immer zu Dir, und bereiten

Vielleicht mir tausend Martern mehr!

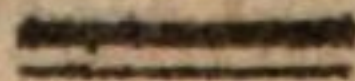
Fliehn sollt ich Dich, doch will ich, kann ich
fliehen?

Ein Herz von Kummerlasten schwer

Und das Erinrunge, — so hoffnungsleer

Sie sind, — magnetisch zu Dir ziehen

Ach MINNA, wie kann solch ein Herz Dich
fliehen?



XIX.

den 4ten September.

MINNA, MINNA hörst Du nicht
 Wie das Herz mir schlägt?
 Nicht wie laut es nach der Glut
 Deines Herzens frägt?

MINNA, MINNA, o wie oft
 Seufzt mein Herz nach Dir,
 Hörst Du's wohl und seufzt Dein Herz
 Auch so oft nach mir?

MINNA, MINNA siehst Du nicht,
 Was dem Aug' entrollt,
 Wenn ich denke: ob auch Dein's
 Mir ein Thränchen zollt?

MINNA, MINNA, fühlst Du nicht
 Zittern meine Hand,
 Wenn ich denck, was ich beym Druck
 Deiner einst empfand?

MINNA, MINNA siehst Du nicht
 Wie der Mund mir bebt,
 Wenn der Name MINNA mir
 Auf den Lippen schwebt?

MINNA

MINNA, meiner Seeligkeiten,
 Waren einstens viel, sehr viel,
 Alle Huldgöttinnen streuten
 Blumen über mich und freuten
 Sich, wenn sie das Himmelspiel
 Amors sanft uns spielen sahen.
 Dem vestalischen Altar
 Deiner Reitze mich zu nahen
 Und auf ihm zu opfern, war
 Noch kein Frevel in den Augen
 Meiner MINNA — Aber saugen
 Honighienen nicht auch Gift
 Aus den Blumen, und zerstechen
 Den, der sie beym Rosenbrechen
 Unversehns im Kelche trift?

MINNA, waren Deiner Freuden
 Nicht einst auch so viel? Ach nein —
 Konten im viel kältern Herzen
 Ihrer je so viel wohl seyn?
 Darum kann auch Deiner Schmerzen
 Menge jetzt so groß nicht seyn,

Darum

Darum hörst Du auch das Wallen
 Meines Herzens nicht so laut,
 Siehst auch nicht das Thränchen fallen,
 Wenn die Seele, still vertraut,
 Dir sich aufschliesst; siehst mit Beben
 Deinen süßen Nahmen nicht
 Auf halb offenen Lippen schweben,
 Fühlst nicht Glut im Angesicht,
 Wenn mein Schutzgeist mit Dir spricht;
 Läßt Dein Herz kein Mitleid rühren,
 Wenn mein ganzes Wesen sich
 Hin Dir giebt, und jammernd Dich
 Dann beschwört, in Glut für mich
 Auch so heiss und inniglich
 Und so ganz Dich zu verliehren.



XX.

den 14ten September

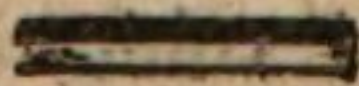
Welcher Däfte Lieblichkeit
 Hatte meines Gartens letzte
 Rose um mich hergestreut, —
 Eben als ein Zephyr kam
 Und mit einem dreusten Kusse
 Ihr die letzten Blättchen nahm!

Welchen heitern Purpur schoß
 Nicht umher die goldne Sonne,
 Eh sie sich in Thetis Schoofs,
 Andern Ländern Tag und Wonne
 Auch zu bringen, still verschloß:
 Prächtig stand ihr goldner Ball
 Ueberm Meere, überall
 War der Abendhimmel heiter.

Heil dem Schicksaal, das sich schließt
 Wie die Sonn' dem Aug entflieht
 Und der Rosenstock verblüht,
 Jene, um am andern Morgen
 Wieder purpurn aufzuglühn,
 Dieser, um im nächsten Lentze
 Wieder balsamreich zu blüh'n!

MINNA,

MINNA, die mit Glanz und Wonne
 Mich umfloss, wenn Amors Sonne
 Ihr aus blauen Augen schien;
 MINNA, die wie lieblich füsse
 Rosenblüthe, wenn der Küsse
 Manches tausend ihr die Wange
 Sanft mit Rosenblut gefärbt,
 Ach der goldne Stern der Liebe
 Droht mit seinem Untergange,
 Und es sollen ihre Wange
 Keine aufgeküßte Rosen
 Mehr umblühen! Weh dem Herzen,
 Wenn kein aufgeküßtes Röschen
 Ihr auf Wang und Busen blüht,
 Wenn in keinen Morgenstunden
 Feur, das sympathetisch glüht,
 Eh sie noch mein Arm umwunden,
 Sie in meine Arme zieht!



XXI.

den 18ten October.

Sanfte Schwermuth nagt an meinem Leben
Und in Thränen zitternd heben
Sich die Blicke einsam Himmel an.
MINNA, nur durch Dich gewann
Meine Seele neuen Trieb zum Leben,
Und, gewöhnt zu Deinem Anblick, kann
Er allein ihr Friede geben.
Wie der Sterne sanftes Licht
Durch die Wolkendecke bricht
Und der Nächte ödes Grauen
Mildert, so wird jeglicher Gedank an Dich,
Wenn des Geistes Augen nach Dir schauen,
Auch ein heller Stern für mich,
Und ich schein dann ruhiger die Stunde
Meines Freudenaufgangs zu erwarten. Sprich:
Harst Du Auch so sehnfuchtsvoll der Stunde
Die in Deinen Arm zurück mich bringt?

Klopft

Klopft jezt, da mein Geist Dich fest umschlingt
 Auch Dein Herz so laut? Ha weine,
 Weine Freudenthränen füsse, kleine
 Herzenskönigin, bald, bald
 Werd' ich mich an Deinen Busen schmiegen
 Und, wenn er mir froh entgegen wallt,
 Aus dem Rosenquell mit vollen Zügen
 Süsse Wollust trinken, die
 Deines Herzens Sympathie
 Mir zu Nektar macht. Wie lange
 Sehnt sich schon das Herz nach Dir
 Und bey allen Rosen, die die Freude mir
 Streute, ward vor ihrem Dorn mir bange,
 Und ich floh sie — ha wie froh ich bin
 MINNA, MINNA, zu Dir flieh ich hin,
 Zu der Freude Rosenbüschen,
 Die nicht Dornen unter ihre Düfte mischen!
 Könt' ich zwiefach doch der Zeit

Flügel geben, könnt' mit Geisteschnelligkeit
 Ich Dir schon zu Füßen fallen,
 Sähest Du doch mein ganzes Seyn
 Schon von jener Liebe wallen,
 Die so herzlich, die so treu, so rein
 Für Dich flammt, die tausend Zähren
 Gern, ach gern für Dich vergießst,
 Wenn Dir diese still und laut geweinte Zähren
 Nur das innigste Gefühl erklären,
 Das der Zunge unaussprechlich ist;
 Ob's mein ganzes Wesen gleich durchfließt,

XXII.

den 20ten October

Welch heilger Schauer der Wollust rinnt
 Durchs ganze Nerfenlabyrinth,
 Wie kocht mein Blut, wie füllen mit Entzücken
 Mich Ahndungen des Götterspiels,
 Wie brennt der Wunsch, in Deinen Blicken
 Mein Glück zu lesen, fest Dich an mein Herz
 zu drücken: —

Wie spannt er jede Sehne des Gefühls!
 Schon sind die Arme ausgebreitet
 Dich zu umfassen, Amor leitet
 Mich selbst zum Heiligthum die Bahn,
 Ach alle Reitze, die einst meine Augen sah'n,
 Ach, MINNA, alles werd ich wieder schauen:
 Ganz wirst Du Dich mir anvertrauen,
 Durch Dich, in und mit Dir werd' ich ganz
 glücklich seyn.

Mit tausend tausend Tändeleyn

D 4

Wird

Wird um Dein Wesen sich mein ganzes Wesen
schlingen,

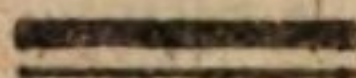
Beym Kufs aufs blaue Aug wird mich sein Him-
melsstrahl

Mit aller Heiterkeit durchdringen,

Und der Entfernung lange Quaal

Wird dann aus meiner Seele weichen

Und, Dir im Arm, kein Schickfaal meinem
gleichen.



XXIII.

den 19ten November.

Um die einsame Hütte pfeift
 Der Herbsturm, kalter Schauer läuft
 Durchs Blut, der stillen Silberteiche
 Bluhmlosen Rand bedeckt der sterbenden Gesträuche
 Entfallnes Laub: Gelb, dunkelgrün und roht
 Umschmückt den Hayn so bunt, und doch ist
 jede Freude,
 Die unterm einfach grünen Kleide
 Den Hayn durchgaukelt, todt.
 Ein trüber Nebeldampf umhüllet,
 Den Mond, und keiner Gegend Schönheit füllet
 Beym Blick auf sie das Herz mit Heiterkeit.

Ach es starben, ach es starben
 Mit des Frühlings hellen Farben
 Auch die Grazien der Flur.
 Warme Sonnenstrahlen fehlen,
 Au und Hayne zu beseelen:
 Kälte tödtet die Natur.

Bey Amors Sonnenwärme nähret
 Die Hoffnung noch das Menschenherz,
 Nach ihrem Untergang verzehret
 Es Kummerschauder, langer kalter Schmerz

XXIV.

den 4ten December.

Ach die Stäte, wo der Frühling wohnte,
 Schöner, als er je in Tempe wohnt,
 Wo am Bach, auf Blumen, Flora thronte,
 Auch die hat der Winter nicht verschont:
 Florens Kinder liegen da begraben
 Wo am herrlichsten sie geschimmert haben.

Schönes Thal, das meinen traur'gen Blick
 Sah in Thränen zittern, und nach ihr zurück,
 Weg von seinem Reiz, sich wenden,
 Das für MINNEN Seufzer oft zum Himmel
 fenden
 Mich gehört, und auf dem herzgeformten Stein
 Sah am Himmel mich erfreun,
 Weil ich seine Aussicht frey und helle,
 Weil ich blau-sein weit Gewand
 Ihrer Stirne, ihrem Auge ähnlich fand.

„Dieses

„Dieses Thales leichte Erde,
 „Dieser alte Herzstein werde,
 „Wenn der Tod von hier mich ruft,
 „Einst die Decke meiner Gruft:
 „Kräuter ohne schönen Duft,
 „Ohne schönes Grün, die jäte
 „Weg von dieser Friedensstätte
 „Deiner MINNA —“

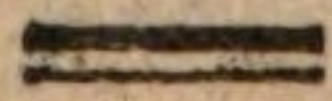
Ach so scheint

Meine MINNA, ohne die kein Trieb
 Lenz und Leben zu genießen
 Mehr in diesem Busen schlägt.

In dem Thale, wo, vom Lenz gepflegt,
 Blumen blüthen — jezt vom Sturm zerrissen,
 Der Verwesung in den Schoofs gelegt,
 In des Frühlings Heiligthume,
 Gönt' ich, schöne Menschheitsbluhme
 Dir die Friedensstätte — gern möchte ich

Da

Da Ein Grab mit MINNEN haben!
 Aber von der Stäte, wo man Dich,
 MINNA, einstens wird begraben,
 Werden Menschenhände nie
 Kräuter ohne Duft und Reiz zu jäten haben,
 Könnten aus der Erde, die,
 Sanft von meinem Thränenthau begossen!
 Einst Dich decket andre Keime, wie
 Von Vergifsmeinnicht und Veilchen sprossen?



XXV.

den 26sten Decembers

Hier, wo der Geist vom schattigen Gefieder
Der Einsamkeit bedeckt, durch tausend Welten
irrt;

Vom Bau der Glückssysteme müder,
Von Hoffnungen und Wünschen trunkner wird;
Wo nach der Wirklichkeit von allen Idealern,
Die eine andre Welt mit Sonnenfarbe malen,
Der erdensatte Geist voll Sehnsucht schaut;

Wo er, ohn um den Weg nach künftigen See-
ligkeiten

Spitzfindig sich mit Witz und Kunst zu streiten,
Dem, der zu ihrem Glück die ganze Welt ge-
baut,

Sein Schicksaal ohne Furcht vertraut:

Hier fühlt das Herz, das auf den weichen
Sesseln

Der Lust, und bey den Slavenfesseln

Des Rangs und Reichthums stets das wahre
Glück vermisst,

Hier fühlt dies Herz das schrecklich weite Leere

Der

Der Bücher und der Welt, wenn keine Liebe
wäre;

Hier fühlt's, welch eine Seeligkeit es ist

Ein Wesen lieben, das den Sinnen

In allem Reitz der Charitinnen

Erscheint, dem Worte von den Lippen rinnen

Voll Zauber alle Geister zu gewinnen,

Das wie der Frühling blüht und sympathetisch köstet,

Dem Harmonie den Flügel frisch besaytet,

Wenn ihn der silbertönende Gesang begleitet,

Ein Wesen lieben, das, wie Vesta keusch,

Die Tugend, ohn der Heucheley Geräusch,

Mit warmen Blute paart, und Amors Glück ver-
größert;

Wenn ihr verschämt Gefühl des Lieblingsseele
bessert.

O MINNA wohl, wohl mir in meiner Ein-
samkeit!

Still lodert hier die Glut der Zärtlichkeit:

Kein fremder eitler Wunsch zerstreut

Die Funken die sie sprüht, und bey dem Flam-
menlichte

Seh

Seh ich der Liebe Keim, und seine Wonne-
früchte

In zehnfach schönern Glanz — und richte
Den Blick nach Sphären hin, zu denen MINNA'S
Geist

Sich aufschwingt, und auch mir die' Bahnen
weist.

Ha, MINNA, selig selig preisst
Sich meine Seele, wenn, im geistigen Entzücken
Der Phantasie, sie tief in Deine Seele blicken,
Und über jedes Heil, das sie durch Dich ge-
wann
Und hofft, sich ganz vertraut vor Dir ergießen
kann.

O MINNA lass mich Deinen Hals umschlingen
Und trag mich mit auf Deines Geistes Schwingen
Hin, wo die Sonne ohne Flecken glänzt;
Wo Freude dicht an Freude gränzt;
Wo tausend neue Lieblichkeiten
Sich über jedes Wesen breiten;
Wo lachende Natur mit Liebe und mit Ruh

Sich

Sich paart und alles reizend ist, wie Du, —

O könnt ich Dich doch einst gleich mit dahin
begleiten,

Und gehst Du vor mir hin, folgt' ich Dir denn
doch bald

Und fände in verklärterer Gestalt

Dein Herz, so warm, wie jezt! Denn wenn an
Lieblichkeiten

Dir in Elysium auch jeder Schatten gleicht,

So wird mein Herz, so bald mein Blick Dich
nur erreicht,

Dich unter allen doch erkennen,

Am schönsten finden, seinen Himmel nennen,

Und dann sich ewig nicht von seiner MINNA
trennen.

XXVI.

den 29ten December.

Wie glänzend färbte nicht die Abendsonne
heute.

Den schneebedeckten Berg und der Gewölke
Saum,

Wie lieblich duftend steht an meiner Seite

Der kleine blühende Orangenbaum!

Ha könnt ich doch, stat weißer Winterflocken,

Auf meiner frommen MINNA seidne Locken

Durch Einen Athemhauch all' diese Blüthen weh'n,

Und dann, wenn sie die Blüthen überdecken,

Im Wangenroth, erzeugt vom sanften Schrecken,

Den Glanz der Abendröthe wiedersehn!

O, MINNA, könnt dies doch geschehn

Wie wollt ich mich des ersten Jenners freuen,

Und mir aufs ganze Jahr ein Glück, so blühend
schön,

Wie's Abendroth und dieses Bäumchen, prophe-
zeyen!

Ach! aber jezt zerreißt der Trennung Schmerz

Und Hoffnung, die stets wankt, das Herz

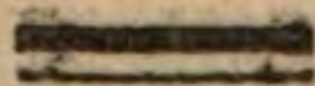
Und

Und, statt Dich mit Orangenblüthe zu bestreuen,
 Rollt hier beym Neujahrs Kufs, den Dir die
 Seele gab,

Ein Herzensthränchen still herab,
 Und löscht die Worte aus, die viel zu schwach
 das sagen,

Was Wünsche, Hoffnung, Herzensklagen,
 Auf Flügeln des Gefühls, jezt Himmelan ge-
 tragen,

Verständlicher Dir ohne Sprache sagen.



XXVII.

den 9ten Februar.

O MINNA, welch ein Meer von Leiden
 Quillt aus dem Argwohn, der ein Herz verkennt,
 Das Trost und Ruh und ächte Freuden
 Nur dann empfindt, wenns Dich die Seine nennt,
 Und dafs Du's bist, und ganz und gern es bist,
 Aus jedem Zeilchen Deiner Briefe liest.

O MINNA, welche Leiden giefst,
 Er über solch ein Herz, das keinen Damm verträget,
 Wenn's Dir sich öffnet, und als Eins,
 Bey der Vereingung unsers ganzen Seyns,
 Dir alles sagt, was schwach und stark sein Blut
 beweget,
 Und sein Verstand denkt, tadelt, und erhebt.

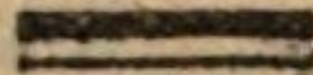
O MINNA, welche Dornen gräbt,
 Er in ein Herz, das mit dem Deinigen verwebt,
 Nur sympathetisch lacht und weinet.

Ha!

Ha! MINNA, welche Klarheit scheint
 Gleich wieder in dies Herz, wenn es von Deiner Hand
 Den Argwohn, der dies Herz verkannt,
 Auch wieder tödten ficht, wenn MINNA, die Gerechte,
 Sich wieder ganz in meine Arme schmiegt
 Und jeden Wunsch, in dem ein Keim der Freude liegt,
 Dies Herz zu trösten, gern zur Reife brächte.

Ha! MINNA, ha! wie schnell ergreift,
 Die Seele dann den Trost, den ihr in Einem Winke,
 Dein Auge giebt, mit heißen Lippen trinke
 Ich Sehnsucht, die wie Feuer durch alle Adern läuft,
 Dann in mein Herz — und finke,
 Voll Dank und Glut, im Geist, zu Deinen Füßen hin,
 Und fühl den herrlichen Gewinn
 Des Eigenthums von Deinem ganzen Herzen,

Und alle Süßigkeit der Schmerzen,
 Die lauter Liebe, und *der* Seelen Antheil find,
 Durch die des Himmels ewge Flamme rinnt,
 Die so, wie wir, ihr Glück in sich nur finden
 Und, wenn die Arme sich fest durcheinander winden,
 Sich noch viel inniger, wie sie, verbinden,



XXVIII.

den 10ten Februar.

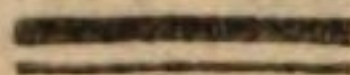
Welcher Freudenbalsam thauet
 Auf dies Herz, wenn's hoffnungsvoll,
 Nach dem Augenblicke schauet,
 Da ich, Dir im Arme, wieder athmen soll!
 Welches Wonnerausches Vorschmack wärmet
 Alle Tropfen Blut, wie schwärmet
 Die erhizte Phantasie umher!
 Ohne Dich ist alles Glück- und Freudeleer
 Für die Seele, der nur Leben
 Aus den Wonneblicken MINNA'S quillt,
 Der, wenn Seufzer sich aus ihr erheben,
 MINNA nur den Sehnsuchtskummer stillt.

Wenn bey sanftem Wangenstreicheln,
 Augen, die nicht Liebe heucheln,
 Mir mit Himmelshoffnung schmeicheln,
 O wie schlägt das Herz mir dann!

Heil dem, der, bey gleichen Herzensschlägen,
 Solchem Wangenstreicheln, solchem Blick ent-
 gegen,

Eh, als er's gehofft, entgegen

Sehen, und ein Glück, wie meins, erwarten
 kann!



XXIX.

den 16ten Februar.

Ach MINNA welche Herzensangst,
 Durchschaut mich noch! Ach Gott! Du sankst
 In meine Arme, Deine Augen brachen
 Von Jammer, und die Lippen sprachen:
 „Lafs, lafs mich sterben, und tritt nie betrübt,
 „Zu einem Grabe, wo der Rest des Wesens mo-
 dert,
 „Das Dich nicht gnug, das Du zu sehr geliebt,
 „Und das nur Mitleid jetzt, nicht Liebesthränen,
 fodert,“
 Ach! MINNA, welch ein Traumgesicht,
 Dem jeder wachende Gedanke widerspricht!

Nie liebt' ich Dich zuviel! — Sprach nicht aus
 Deinen Blicken
 Stets alles, was die Liebe von Entzücken,
 Von Wärme, Herzlichkeit und von Ergebung hat?
 Ward je in MINNENS Arm die Freude matt?

Sprach nicht, um ganz die Seele auszudrücken,
 Dein Mund: *nimm alles?* Gabst Du nicht,
 Mir alles hin? War wohl im lächelnden Gesicht
 Je eine Spur von solchem Traumgesicht? —

Dein Herz ist schuldlos, Deine ganze Seele
 Liebt mich, mein ganzes Wesen hängt
 An Deinem Wesen. — Auf, mein Herz, auf
 stähle
 Dich wider jeden Traum, der Deine Ruhe
 kränkt
 Und Wolken Dir vor Deine Sonne hängt.
 Sie lebt nur Dir, sie liebt nur Dich, Sie sehnet,
 Sich auch nach Stunden, wo an meine Brust ge-
 lehnet,
 Ihr Veilchenaug laut sagen soll,
 Wie herzlich warm und liebevoll,
 Für mich ihr Busen schlägt — Auf, auf zer-
 nichte,
 Des Traumes Bild, und hoff ihr ganzes Glück,
 Wenn MINNENS sanft gebrochener Blick,

Er-

Erlaubt das Tuch vom Busen wegzuschieben,

Und jeder Athemzug Dir laut verkündgen
wird,

Wie sehr Dein Glück die Seele MINNENS
rührt —

Nein, MINNA, nie kann ich Dich je zu heftig
lieben.



XXX.

den 22ten Februar.

Wenn edles Geistes hoher Glanz
 Aus Deinen Augen strahlet,
 In jedem Antlizzuge sich
 Gefühl für Schönheit malet,
 Wenn Deine Stimme silbern thönt
 Und feiner Witz den Mund verschönt,
 Dann bist Du meine Muse.

Wenn ich den schönsten weissen Hals
 Seh, sich mit seidnen Haaren,
 Mit blauen Augen, freyer Stirn,
 Und Rosenwangen paaren,
 Wenn die Natur, mit Kunst vermält,
 Gang, Puz und Wuchs an Dir beseelt,
 Dann bist Du mir Aglaja.

Doch wenn ein himlisches Gefühl
 Sich ganz durch Dich verbreitet,
 Und dann ein Perlenthränkchen Dir
 Still auf den Busen gleitet,

Und

Und er beym Kusse zärtlich schwer,
 Aufathmet, dann bist Du mir mehr,
 Als Grazie und Muse.

Mein Mädchen bist Du dann, und ganz
 Sind Leib und Seel dann meine,
 Und unfre Wesen schmelzen dann
 In Liebes Sonnenscheine,
 Und wünschen, das Ein Augenblick
 Aus diesem Glück ins ewge Glück
 Uns Arm in Arm verpflanze.



XXXI.

den 5ten Merz.

Heiterkeit des Himmels strahlet,
 Heut die schneebedekten Berge an,
 Ohn den Schmuck der Flur und Hayne malet,
 Die Natur Gemälde, schöner kann
 Sie das Herz im Frühling nicht entzücken,
 Wenn sie den zerstreuten geizgen Blicken,
 Alle Pracht der Flur und Hayne zeigt.
 Ha wie prächtig, liebe MINNA, neigt,
 Dort der blaue Himmel sich zur weissen
 Erde, tausendfarbig strahlend gleissen,
 Zacken Eifs im goldnen Sonnenschein,
 Und der Glanz der Sternenstrasse
 Scheint bey Tag in noch viel reicherm Maasse,
 Funkelnd auf das Schneegefild versetzt zu seyn.

Als die Veilchen und die Lilien blühten,
 Und dem West, wo Rosenbusen glühten,
 Süsse Düfte es des Nachts verriethen,
 Waren in der Flora weitem Reich,
 Ihre schönsten Kinder MINNEN gleich.
 Jezt beym zarten, durchs Gewand der Flocken,
 Schwankend ragenden Gesträuch,

Denk

Denk ich MINNENS hellbraun seidne Locken,
 Auf die glatte Schneehaut hingefät,
 Und vom Athem meiner Küsse angeweht.

Wo ich hinblick, MINNA, wird durch Bilder
 Deiner Reitze alles schöner, milder,
 Beym Gefühl der Glut für Dich:
 Glänzt im Winter selbst der Lenz um mich,
 Denn der Frühling ist nur da, wo Liebe
 Herzen wärmet, wo die trübe
 Regenwolke, die ein Sonnenstrahl verscheucht,
 Selbst nur aus dem Meer der Liebe steigt
 Und der Fluren neuen Seegen zeugt.

XXXII.

den 13ten Merz.

Zurück, empörtes Herz, in jene öde Stille,
 Aus der ein Sturm der Leidenschaft Dich riss,
 Lösch alle Sonnenglanzes Fülle
 Der Liebe ewig aus mit ihrer Finsterniß,
 Zerreiß mit kalter Weisheit Kräfte,
 Die Bande, die an ihrer Täuschung Glück,
 Durch MINNENS lieblichfrommen, schönen
 Blick,
 So fest und martervoll Dich heften.

Sieh MINNENS weiße kleine Hand, sie
 winkt,
 Ach Gott, sie winkt — nicht zu ihr hinzueilen,
 Sie winkt: zurück, zurück — ihr Auge sieht
 nach steilen,
 Fruchlosen Felsen hin, und bis zur Ohnmacht
 zwingt,
 Sie Fuß und Brust den Felsen zu erklettern.

Zurück ins Thal wo Schall von grausen
 Wettern,
 Die tiefe Stille unterbricht,

Ins

Ins Thal, wo kein Vergifsmeinnicht,
 Kein Veilchen blüht, wo wilde dichte Hecken
 Den blauen Horizont verdecken,
 Wo Rosenstrauch nicht blüht, nur sticht,
 Wo nie das röthlich milde Licht
 Aurorens glänzt, wo nie mit Himmelsthau be-
 gofsen
 Von Mayenblümchen mehr, als nur die Knospen,
 sprossen,
 Und nichts Ihr blaues Aug und blühendes Gesicht,
 Den weissen Hals vom schönen Haar umflossen,
 Und Ihres Lächelns Heiterkeit mir malt.

„Komm nicht, komm nicht“ — so ruft Sie,
 so bezahlt

Ihr Herz dir deinen Gram, dein Sehnen,
 Ergebung, Treue, Glut und Thränen.
 Die Graufame, die erst „nimm alles“ sprach,
 Spricht jetzt „komm nicht“ — die Miene, die
 Sie machte,
 Als Sie durch dies *komm nicht* den Stab der
 Liebe brach,
 War Stolz, der nur an sich, an dein Heil gar
 nicht dachte.

Zurück, beleidigtes verworfnes Herz, geh,
 schmachte,
 Verwäyßt, und suche Trost im Haß
 Der Falschen, die dich mit den Lippen liebte,
 Die zum Bezaubern schön die heitre, die betrübte
 In deinem Arm gespielt, und nie das höchste Maafs,
 Der Liebe mit empfand — Auf, auf verlaß
 Die Zauberin, die dich zu ihren Füßen,
 In Wehmuth, Freude und Gefühl zerfliessen
 Gesehn, und wenn sie Dich an ihren Busen schloß,
 Und auch in süßser Luft zerfloß,
 Dich täuschte — ha! ihr Auge nur war trunken,
 Ihr Feuer war bloßer Widerschein,
 Und nie, nie drangen deine Feuerfunken,
 In ihre Herzenstiefen ein. —

Gehorch dem Wink, schleich in die öde Stille,
 Stirb Herz, es ist der Gottheit Wille,
 Von der das mächtige Zauberbild,
 Wenn gleich das Aug von Thränen überquillt,
 Auch wenn Sie dich verstosst, dich doch noch —
 ganz erfüllt.

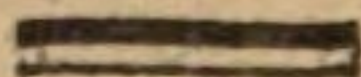
XXXIII.

den 10ten May.

Aus Deinen Augen, ha! was bricht,
 Geliebte, für ein süßes Licht,
 Den Weg zum Himmel macht's mir kund,
 Und leuchtet sichtbar auf den Grund
 Des Herzens, wo ich ganz allein
 Das Loos, von Dir getrennt zu seyn,
 Mit Amorn klage, und beweine.
 Ihr edler Strahl reizt mein Gefühl
 Zum Wohlthun, lehrt nach edelm Ziel
 Mich streben, und stets meine Bahn
 Entfernen von des Pöbels Wahn.

Nein, keine Menschenzunge spricht
 Je aus, was in dem Himmelslicht
 Der göttlich schönen Augen lag,
 Und was ich jenen Frühlingstag
 In meiner Seel empfand, als die

Im Herzen schon, durch Sympathie,
 Empfangne Zärtlichkeit durch sie
 Geboren ward, und MINNA da
 Nicht wufste, wie auch Ihr geschah,
 Und mein Herz, ihrem Herzen nah,
 Sein ewges Glück in ihnen sah.



Petrarca Canz. 19. Gentil mia Donna etc.

XXXIV.

den 11ten May.

Was unter uns Natur und Himmel schaf-
fen kann,

Wer all' das sehen will, seh diese Schöne an,

Sie, die nicht mir allein, die auch der blinden Welt,

Die sorglos nichts auf Tugend hält,

Als eine Sonne schimmert und gefällt.

Doch komm er hurtig weil der Tod,

Die Besten stets zuerst zu rauben, droht,

Und nur die Bösen spät

Von diesen Lebensfluren mäht.

Die schöne Sterbliche, der selbst die Gött-
lichkeit

Entgegen harrt, geht durch die Zeitlichkeit,

Nur durch, und weilt nicht lange hier.

Kommt er noch früh genug, o dann wird er in ihr,

Jedweden Reiz und edler Sitten Zierde,

Mit Anstand, und mit aller Tugend Würde,

Höchst wunderbar vereint, in Einem Körper fehn.

Wie stumm wird dann all mein Gesang ihm
scheinen!

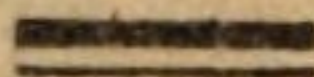
Dann wird er gern mir eingestehn,

Dass mein Verstand, verblindt vom gar zu gro-
ssen Licht,

Dem Gegenstande nicht entspricht;

Doch säumt er lang — ach dann findt er sie nicht,

Und muss um Sie nur ewig weinen.



Petrarca Son. 210. Chi vuol veder etc.

XXXV.

XXXV.

den 12ten May.

Wie Adern unter Deiner Haut, so blau
Sah' ich, den Kelch gefüllt mit Thau,
Im Beete Hyacinten blühen,
Wie Deine Wangen sanft von meinem Kusse
glühen,
So röthlich blüthen Pfirschen an der Gartenwand:
Der Kirschbaum, der voll Blüthen stand,
War schneeweiss, wie Dein Hals und Deine Hand,
Hoch in der Luft, und niedrig im Gesträuch,
Klang Ton der Liebe mir durch Leib und Seele,
Auch sang, Ach! Gott im Keficht, Philomele,
Und ihr Gesang war MINNENS Stimme gleich:
Den Abdruck Deiner wonniglichen Miene
Sah ich am Himmel, und im jungen Grüne
Der Flur: Die Sonne schien so warm,
Wie mir, umschmiegt von Deinem Arm,
Wie Dir, beym zärtlichsten Gedanken
An mich das Herzblut fließt; von Zephyrs Hauch
gekühlt,

XXXVI.

den 28ten May.

„Auch nicht Ein Fünckchen Glut, werd' je-
mals Dir entwendet,

„Ganz, ganz sey meine Seele Dein,“

So schwur ich, da giengst Du der Liebe Bünd-
niss ein,

Und Amor sah sein Werk vollendet.

Du Einzige, die mir gefällt,

Und auſſer der mir in der ganzen Welt,

Sonſt keine ſchön iſt: — ſäh' und fühlte

Doch Deine Schönheit ich allein,

O! wenn doch keiner Dich für reizend hielte!

Dann, dann erſt könnt ich ſicher ſeyn —

Weg mit dem Prahlerſtolz; kein Menſch be-
neide

Mein Glück; der Kluge fühlt die Freude,

Geräuſchloß, tief in ſich, der Wald, den einſam
ſtumm,

Kein Menſch betritt, iſt mir mit Dir Elyſium.

Du biſt der Troſt, bey ſorgenvoller Klage,

Die ſchwarze Nacht wird mir, durch Dich, zum
heiteren Tage,

Sanftglühnden Wangen, schon' — Dein lockigt
Haar;

Denk: alles bleibet mein, und auch dort wünscht
mein Schatten,

Dass alles reizend sey, so wie's im Leben war.

Jetzt aber, da uns noch die Lebenssonne glänzt,
Lass unsre Arme, sich warm durcheinander
schlingen,

Oft kriecht die Zeit, oft hat sie Adlerschwingen,
Und wenn die Scheitel Silberhaar umkränzt,

Dann ist das Blut zu kalt, um an den Tändeleyn,
Der Liebe, heiss und trunken sich zu freuen:

Wer weifs wie bald kann nicht der Tod,

Der's Haupt in Nacht gehüllt, dem ganzen

Gebiet der Sterblichkeit, Verwüstung droht,

In eine andre Welt auch uns verpflanzen.

Tibullus IV. 13. I. 1.

XXXVII.

XXXVII.

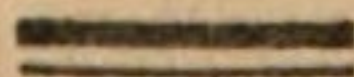
den 31sten May.

Das Äntliz hell, wie Sonnenglanz,
Ums Haupt den schönsten Blumenkranz,
Beschließet heut der May den lezten seiner Tage:
Der Nachtigall Gesang tönt eine sanfte Klage,
Um seinen lezten Tag; denn, wenn kein Baum
mehr blüht,
Und dunkles Grün die Felder überzieht,
Dann schweigt bald aller Vögel Lied.

Gegrüßt sey mir, du letzte Abendsonne
 Dis Wonnemond's, o bring, voll gleicher Wonne,
 Ihn einst mir wieder: glänze dann
 Mich faßt, an MINNENS Arme, an,
 Und ströhme warmen Lenz, und aller Philomelen
 Brautmelodien in unsre weiche Seelen.
 Mit Nachtgallübertreffendem Gesang
 Wird MINNA Dir dann unsrer Herzen Dank

Dar-

Darbringen, und an ihrer Brust, in ihren Haaren
Will ich dann Myrthen mit Orangenblüthe paaren,
Auf *den* Altären sie der Liebe weyhn,
Und zu des ersten Mäy's Gedächtniß so be-
wahren,
Wie jenes Röschen, das beym schwächerm Son-
nenschein,
Des fünften des Aprils wie MINNENS Wangen
blüthe,
Als sie vom Erstling' meiner Küsse glühte.



XXXVIII.

den 12ten Junius.

Vom Gott, vor dem umsonst durch Flucht
Und Gegenwehr man sich zu retten sucht,
War, mit der Schönheit feurigen Pfeilen,
Mein Herz schon hart genug und tief
Verwundet, um nicht mehr zu heilen,
Doch sichrer seiner That zu seyn, ergrif
Gott Amor noch einmal den Köcher,
Und zog aus ihm den Pfeil, der schwächer,
Dem Anschein nach, verwund't, wenn er das
Herz
Mit Sympathie für der Geliebten Schmerz,
Und Leiden füllt. Die eine Wunde schießet
Feurstrahlen um sich her, die andre fließet
Von Thränen über, welche aus dem Inner-
sten
Des Herzens in die Augen steigen,
Um, wenn sie MINNEN leiden sehn,

Ihr

Ihr aller Leiden Mitgefühl zu zeigen;
Doch wird, durch dieser Quellen Flut,
Kein Fünkchen von der ersten Wunde Glut
Geschwächt, vielmehr wächst, durch des Mitleids
 Thränen,
Nach Ihr der Liebe heiss'es Sehnen.

Petrarca Son. 203. L'alto Signor etc.

XXXIX.

XXXIX.

den 13ten Junius.

Kleine holde Zauberin,
Reich an Laune, reich an Liebe,
Glaub nie, daß ich böse bin;
Macht ein Wölkchen Eigensinn,
Auch einmal mein Antlitz trübe.
Eigensinn ist Eis, Dein Kuß
Ist ein Feuer, das weg ihn schmelzet,
Und so schwer ist kein Verdruss,
Daß mir nicht sehr schnell Dein Kuß
Seine Last vom Herzen welzet.
Einig ist stets unser Reich,
Denn wir lieben beyde gleich,
Und *Erzürnen* und *Vertragen*
Sind uns Wörter, die nichts sagen. —

„Ha Du drohst mich, wenn im Ernst,

„Du erst jezt bey mir es lernst,

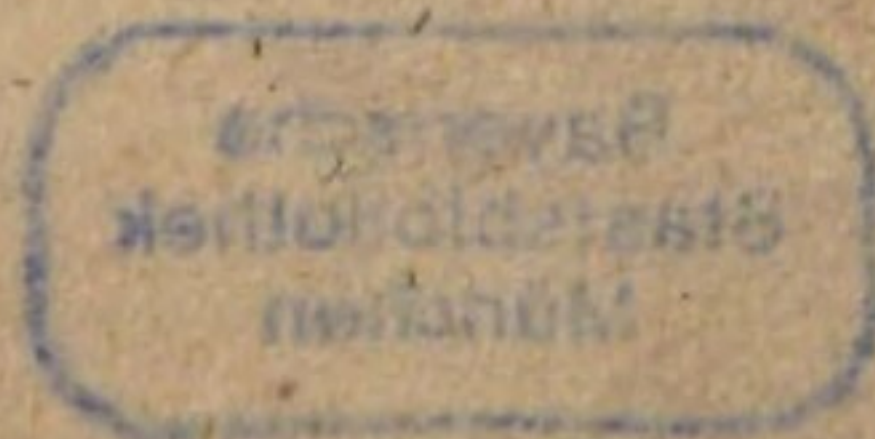
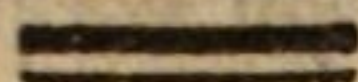
„Wie's

„Wie's so eine wichtige Sache
 „Um das *sich vertragen* ist,
 „Dass ich, fern von ernstem Zwist,
 „Dir oft kleine Streiche mache,
 „Ueber die Du schüchtern wirst,
 „Weil Du Dich im Lef'ton irrst,
 „Und nicht merkst, wie süß ich lache,
 „Während dass ich sie dir mache,
 „Alles darum, weil Vertrag
 „Mich so herzlich kann vergnügen,
 „Dass auch, ohn vorher zu kriegen,
 „Ich gern Frieden schlüssen mag“
 So — Du kleine Tändlerin —
 Nun dann will ich Dir erlauben,
 Mich am bösesten zu glauben,
 Wenn ich lauter Gutheit bin:
 Aber beym Vertrage, MIENCHEN,
 Denke an das Gartenbienchen,

G

Das

Das so lang sich summend härmte
 Und das Blumenbeet umschwärmte,
 Bis sich ihm ein Blülmchen wies,
 Dessen Ausduft mild und süß
 Seinen Blick so an sich zog,
 Dafs der kleine Schwärmer schnelle
 Hin zum offenen Kelche flog
 Und in diese süsse Quelle
 Still den Honighebel sog.



XL.

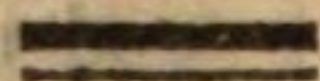
den 18ten Juni.

Wird, MINNA, Deine Thränenquelle
 Denn nie versiegen? Soll Dein Blick
 Bey keiner Erdenausicht helle
 Mehr werden? Ward vom ewgen Glück
 Der herrliche Begrif der Seele
 Nur darum eingepflanzt, nur hier
 Mit Sterbenswünschen sich zu quälen?

Nein, MINNA, auch für diese Welt sind wir
 Geschaffen, auch sie zu genießen,
 Ist der Natur Gesez, und unser Herz
 Der sanften Freude aufzuschlüsseln,
 Ist ein Geschäfte, das auch himmelwärts
 Die Seele zieht. Der Erde weise Freuden
 Sind Vorbereitungen zu einer Welt,
 Wo keine Thräne bitterer Leiden
 Verklärten Augen mehr entfällt.

Auch ich weifs, daß ich nur im Grabe
 Der Wünsche Stillung zu erwarten habe,
 Auch ich fühl, MINNA, meinen Geist
 Nach bessern Welten mühsam streben,

Auch mein empfindlich Herz zerreißt
 Der Dornenpfad, der sich durchs Leben
 Hinwindet; doch je härter er
 Sich wandeln läßt, je sehnlicher
 Schaun alle, die ihn wandeln müssen,
 Sich nach Gefährten um und schliessen
 Auf ihm mit wärmrer Herzlichkeit
 Die Liebesbande, um mit größrer Sicherheit
 Zum Urquell ewger Liebe zu gelangen,
 Und, hier durch Schmerz zur Freude eingeweicht,
 Dort aller Freuden Fülle zu empfangen.



XLI.

den 28ten Junius.

Wild, wie das Meer, das Wellen thürmet
Und weißbesäumt die Küsten stürmet,
Schwarz wie die Nacht, verlassner wie das Grab,
Stürzt der Gedanke: MINNEN aufzugeben,
In meine Seele sich herab;
Reißt von des Lebenspfad jedwedes Blüh-
chen ab,
Vor seiner Schrecklichkeit erbeben
Die Nerven und sein Centner Druck
Beklemmt das Herz und hemmt den Flug
Der Phantasie nach Hoffnungsblühenden Höhen;
Läßt Thränen, die heiß, wie das Blut,
Im Augenwinkel zitternd stehen,
Vertrocknen, ohn der Wangen Glut
Durch ihren Thau sanft abzukühlen.
Ha! MINNA, alle Wesentheilchen fühlen
Die Drohungen und Martern seiner Wut.

Die Seele hört den Sturm der Schwingen
Des Dämons wilder Eiferfucht,
Sieht sich nach Rettung um und eilt, doch nicht
durch Flucht

Ihm zu' entgehn, nein! fester sich um Dich zu
schlingen

Und wider ihn in deinem Arm zu ringen.

Des Jammers Füllhorn in der Hand
Droh Höllengenius, es auf uns auszugießen!
Die Liebe, die mein Herz an MINNENS Seele
band

Wird uns auch wider dich zu schützen wissen,

O MINNA, MINNA! könnt' ich jetzt
In meinem Busen Dich zum füssen
Traumlosen Schlaf so lang verschließen,
Bis dafs die Wolke, die mit ihren Finsternissen
Den Himmel schwärzt, und auf uns blitzt,
Vom Horizont entflieht, und könnt' ich, wenn
das Schrecken
Der Wetterstrahlen ausgeglüht,
Dich dann zum Anblick solcher Tage wecken,
Vor deren Sonne sich nie ein Gewölke zieht,
Und deren Glanz sich nur in einer Nacht verliethet,
Die uns zum Aufgang eines ewgen Tages führet.

XLII.

den 11ten Julius

Mit Wolken war das Angesicht
 Des Himmels tief verzogen;
 Im Luftkreis braufte Mordgestüm;
 Das Meer warf weisse Wogen:

Die Rosen, die den Morgen sonst
 Mit offnem Busen grüssen,
 Verschlössen ihn, und neigten sich,
 Aus Furcht vor Regengüssen:

Die Vögelchen, die sonst vertraut
 Auf allen Zweigen singen,
 Verstekten stumm sich unters Laub,
 Die Köpfchen untern Schwingen:

In weiter Ferne hörte schon
 Die Furcht den Donnerwagen
 Und sah schon manches Heiligthum
 Vom Blizgeschoss zerschlagen:

Doch schnell wandt' sich der Wolkenzug
 Das Meerlarm ward ein Riefeln
 Des schnellen Bachs im Blumgestad
 Und Schlangenlauf auf Kiesel.

Die Rosenbusen öffneten

Sich sanft dem Morgenscheine;

Die Furcht sah kein Gewitter mehr,

Und Freude klang im Hayne.

Ich, MINNA, einsam tief betrübt,

Sah staunend dieser Scene

Verwandlung — Wer giebt der Natur,

Dacht' ich, die neue Schöne?

Indem sah ich den Liebesgott,

Schön über allen Glauben,

Mit süß sich schnäbelndem Gespann

Von zwey paar Turteltauben.

Ein Blumenregen floss auf ihn

Und Glanz und Lenzgerüche

Und schön im losgelockten Haar

Sahs bey ihm MINNA — Psyche.

„Da sprach der Freudenbringer, den

Mein Thränenleben rührte,

„Da schling den Arm recht fest um die

„Beynah dir schon entführte.

„In euren Herzen hat es mir

„Behagt, wie bey Dionen,

„Drum

„Drum bleib ich da, bis daß ihr kommt,

„Im Schoofs der Liebe wohnen“

Er lächelte, und schnell sah ich

Ihn Dir ins Auge gleiten

Und über die Natur von da,

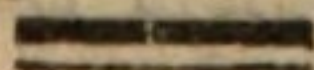
Mir sichtbar, Schimmer breiten.

O MINNA trag ihn ewig doch

Für mich im Aug und Herzen

So folgen Sonnenschein und Luft

Stets auf Gewölk und Schmerzen.



XLIII.

den 8ten August

Tiefe Stille, die die Welterstorbne
Müde Seele schwer genug erworbn
Ruhe auf des Lebens Rest,
Nach des Tages Lasten, hoffen läßt:
Tiefe Stille, die in dichte Schleyer
Kalter Unempfindlichkeit das Bild
Der Natur, und ihre Freudenfeyer
In das Traurgewand der Schwermuth hüllt:
Stille, die dem lautem Schwarm der Liebe
Ausweicht, und vom Saamen, den sie fät,
Reife Frucht zu erndten, nur um trübe
Milde Thaugewölke seufzend fleht.

Solcher Stille ödes Schweigen ruhte
Ueber meiner Seele, nahm dem Blute
Seine Feuerfunken und verhiefs,
Dreust dem Herzen, das ohn Eine Thräne
Aller Menschen Angesicht verlies,
Vor der Nacht die sanftste Abendscene.

Aller

Aller Menschen Angesicht zu fliehn
 Hatt' ich Stärke, aber ich vergaß, zu kühn,
 Erst das menschenfalte Herz zu fragen:
 Würd'ft du auch so dreußt der Welt entsagen
 Wenn am Ausgang dir ein Engel noch erschien?

MINNA, warum liefst Du scheidend meine
 Augen

Heisse Liebe in die Seele saugen
 Und, beym Schimmer deiner Grazien,
 Meiner Stille trauriges Gewölk vergehn?
 Warum fachten losgelokte, feidne
 Haare und ein Druck der Hand,
 Und mein Kuß auf die bescheidne
 Rosenwange wieder dieses Herz in Brand?
 Warum drukten Thränen tausend Siegel
 Sympathetisch auf den Wunsch der Zärtlichkeit?
 Warum schuf einst Deiner Heiterkeit
 Milder Anblick neue kühnre Flügel
 Meiner Seelewonnentrunkenheit?
 Warum sprachen deine Blicke gleiche
 Sprache mit den meinen, wenn das weiche

Himm-

Himmlische: *ich liebe Dich*, erklang?

Wenn ich mich zu Deinem Busen tändelnd
drang,

Warum wallte mir fein Schnee entgegen?

Warum sprach Dein Blick der Liebe Seegen

Ueber mich, wenn meines Athems Glut

Gleiche Wärme, MINNA, in Dein Blut

Hauchte, und dann Deine Reize alle

So sich meiner Sehnsucht öffneten,

Wie die Rosenknospen sich dem Sonnenstrahle

Oeffnen, wenn die Zephyrs sie umweh'n? —

Von der Liebe festlich eingeladen,

Eilt ich, mich in ihrem Meer zu baden,

Zog Dich Schüchterne mit hin in's Meer:

Aber Du, Du bist den Felsgestaden

Wieder zugeflüchtet, und ich schwimm umher

Ganz verlohren — Komm, ach komm mich retten;

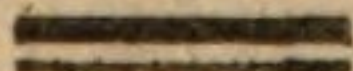
Siehst Du denn nicht wie die starke Ketten

Heißer Liebe in den Grund mich ziehn,

Weil mich deine Arme hilflos fliehn!

MINNA,

MINNA, ach gelobtest Du doch in der Stunde,
 Die mich einst den ersten Athem schöpfen liefs,
 Unauflöslichkeit dem Himmelsbunde
 Unsrer Herzen! Doch ach Gott wie süß
 Thatst Du schon einmal in dieser Stunde
 Dies Gelübde, und doch, MINNA, rifs
 Sein Gewebe! — Ist das kein Verbrechen
 Wird die Wahrheit, wird die Liebe es nicht
 rächen?



XLIV.

den 2ten September.

Weiberschönheit gleicht dem Schaum
Von Champagnerwein,
Nimmt so, wie ein Wonnetraum,
Unfre Sinne ein.

Aber ach! wie schnell verfliegt
Solcher Perlenschaum
Und wie bald vergift man nicht
Auch den schönsten Traum.

Grazie ist, wie der Ton,
Den das Herz noch fühlt,
Wenn die Meisterhand ihn schon
Lang hat ausgespielt.

Schönheit, die mit Grazie
Sich nicht sanft vereint,
Blendt das Auge wie der Schnee,
Den die Sonn bescheint.

Durch

Durch der Liebe Zaubereyn

Scheinen Mädchen schön;

Doch durch Grazie allein

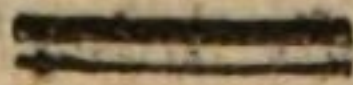
Sind sie wirklich schön.

Heil mir, schön ist MINNA mit

Wenn mein Mund sie küßt,

Ewig bleibt Sie's, weil an Ihr

Alles Grazie ist!



XLV.

den 30ten September.

So mußte denn der Liebe ganze Glut
 Ins Herz mir stürzen, um es zu verwüsten,
 Um es mit nie geglaubter Wut
 Vom Gipfel der empfindlichsten und süßsten
 Gefühle schnell herab ins Nebelthal
 Des Grams und nie empfundner Quaal
 Zu schleudern! Hatt' ich denn von MINNEN
 Nur darum allen Werth gekannt,
 Nur darum Sie gesucht, ganz zu gewinnen,
 Nur darum mich ganz zu Ihr hingewandt,
 Um jetzt ihr Herz von mir sich kehren,
 Und meins all' feines Glücks entbehren
 Zu sehen, um in Büchern, Einsamkeit
 Und Welt vergebens Ruh zu suchen,
 Um jenem Morgen goldner Zeit
 Am eisern Abendroth zu fluchen?
 Um, wenn mein Herz ganz ihres wiederheischt,
 Vom kleinsten Hoffnungsstrahl getäuscht
 Im Schooß der Liebe wieder mich zu wännen,
 Und dann mit tausend, tausend Thränen
 Den Hoffnungsstrahl so fliehn zu sehn,
 Wie jenen Strahl, der schimmernd schön

Das

Das Meer vergoldt, und schnell dem Aug entfliehet,
Wenn ein Gewölk sich vor die Sonne ziehet!

O Liebe, stets von mir in gleicher Kraft ge-
fühlt,

Die ich in Ihr auch für unendlich hielt,
Warum entziehst du mir den Strahl, der frohes
Leben

Einst meiner Seele gab und Freude blühen liefs?

Ha! welches Wahnes Zauber hiefs

Der Seele MINNENS dich begeben,

Gelübde, die ihr Mund dir schwur,

Ihr zu erlassen, und mich nur

Mit Ketten, die zuvor auch Sie umfaßten,

Jetzt doppelt grausam zu belasten?

Woher kam ihr die Macht ihr Herz dir zu ent-
ziehen?

Warum fehlt mir die Kraft Sie auch zu fliehn?

Warum soll ich allein verschmäht mich täuschen
lassen?

O Liebe, sey gerecht und lehr

Ihr Herz mich lieben, oder meins Sie hassen.

Und mit Elyfium die Lebensdrangfaal lohnt —

Ha! meine Arme werden Dich aufs neue

Umschlingen, und Gelübde erster Treue

Verbürgt durchs schönste Pfand,

Das je Geschlechter Herzen band,

Dir wieder aus dem Herzen fließen —

Ha! MINNA, sieh wie schlägt, wie eilt mein
Herz

Warm die Gelübde aufzuküssen,

Und jedes heiligste, durch tiefen Schmerz

Erkaufte Recht auf Dich unnehmbar zu genießen.

XLVII.

den 11ten November.

Ha! MINNA mehr als je bist Du jetzt wieder mein!

Ich leb' in Dir und bleibe ewig Dein,
 Wohl meinen Augen, die Dich wiedersehen,
 Wohl meinen Lippen, die sich Deinen Lippen nahen
 Und aus den Rosenknospen einer Mutterbrust
 Empfindungen noch nie gefühlter Lust
 Sich schöpfen konnten — wohl dem Herzen
 Das nach so langer Trennung Schmerzen
 An deinem wieder schlug, wohl meiner Hand,
 Die sich um deine weisse Hüften wand —
 Ach, MINNA, welche Seeligkeit empfand
 Mein Herz, als unter dieser Hand,
 Von ihr erwärmt, das kleine Wesen hüpfte,
 Mit wie viel neuen Banden knüpfte
 Mich jede Regung an Dich Wonnegeberin
 An Dich Geseegnete, die herrlichen Gewinn
 Im Schoosse trägt. Heil! heil der jungfräulichen
 Blüthe,
 Die ihre Blätterchen vorm Sturm zu decken sucht,
 Doch

Doch tausend Heil dem Weibe, das der Blüthe
Frucht

Dem Gärtner reicht! Ach Gott der Liebe hüte

Du selbst den Seegen frommer Liebesaat

Zur Erndte —

MINNA ach! die Erndtestunde naht

Heran, und ich — Sieh meine Lippen beben

Sieh mein Gebet zum Himmel sich erheben!

Ach Gott aus mütterlichem Schoofs

Wird Dein Gebornes gleich ein andrer Arm em-
pfangen

Und die Natur reißt es von Deinem Herzen los,

Mich aber läßt die Liebe ewig an ihm hangen.

XLVIII.

den 11ten November.

Betrügt Dich deine Rechnung nicht,
 So sieht das erste Sonnenlicht
 Das, was Dir unterm Herzen liegt
 Am Heiligen Sylvestertage,
 Und wird nach weisem Prophezeyhn
 Ein minnigliches Mädchen seyn.
 Heil ihm, wenn es an diesem Tage
 Der nach wohlhergebrachter Sage
 Der Weiber Herrsch - und Glücks - Tag ist,
 Sanftlächelnd Dich als Mutter grüßt,
 Es wird dann allen Männerseelen
 Durch seiner Reitze Macht befehlen.
 „Wenns aber nun ein Junge ist
 „Der mich den Tag als Mutter grüßt?
 So wird's auch dem an Glück nicht fehlen;
 Hilft St. Sylvester ihm ein Weib,
 So schön wie Du an Geist und Leib,
 Sich zur Beherrscherin erwählen.

XLIX.

den 3ten Decemher.

Vors Auge zieht die Winterdämmerung.
Vertraulich ihren trüben Schleyer,
Allein des Geistes warmer Schwung
Hebt in der Dunkelheit sich freyer,
Und streut unwandelbares Licht
Auf Bilder aus den schönsten Zeiten.

Ha, MINNA, vor mir steht Dein Maygesicht
Mit allen Amorslieblichkeiten
Geschmückt, dein voller Busen wallt
Dem Aug der Phantasie entgegen,
Und Grazienreiz und Amors Seegen,
Nie schöner, wie bey Dir, in menschlicher Gestalt
Vereint, macht meine Seele trunken.
In diesem Wonnemeer versunken
Schmiegt sie sich fest an Dich und täuscht
Mit Trost die Sinnlichkeit, die fern von Dir mit
Thränen
Den Himmel stürmt, und andre Scenen
Zu ihres Glücks Vollendung heischt.

L.

den 8ten December.

Ob nirgend denn ein schönes Wesen wäre,
 Als Hebe und Idalia?

Nein, dacht ich, bis ich MINNEN sah,

Und schnell war Hebe und Cythere

Mir nicht das schönste Wesen mehr.

Ihr Götterreiz läßt meine Seele leer

Und MINNA füllt sie mit Entzücken,

Der Himmel strömt aus ihren Blicken

Ihr Busen — ha wie weifs, wie glatt,

Welch ein Paar Rosenknöspchen hat

Natur auf ihn gepflanzt, wie sanft gebogen

Des Marmorleibes herrliche Gestalt

Und Amors Heiligtum — halt, halt!

Hier ist profanem Blick ein Vorhang vorgezogen —

Schau

Schaur und Wonnetrunkenheit

Ströhm des Anblicks Herrlichkeit

In die Seele, taumelnd schwanken

Noch die Sinne vom Gedanken

An des Tages Seeligkeit,

Als den Cranz mein Herz zu krönen,

Amor da mich suchen hiefs,

Wo das Schönste alles Schönen

Mir sich ohne Vorhang wiefs.

den 29ten Decembes.

„Schön wie ein Amor ist der Knabe
 „Den ich der Welt gebohren habe“
 Das glaub ich weil nichts sichrer ist,
 Als dafs Du seine Mutter bist:
 Allein wird er an losen Streichen,
 Einst gröfser, nicht auch Amorn gleichen?
 „Das wird er nicht, und soll's auch nicht“
 Wie willst Du das ihm aber wehren?
 „Sehr gut, denn dafs sein offenes Gesicht
 „Wenn's künftig warme Liebe spricht
 „Und Mädchen in die Augen sticht,
 „Nie lerne anders sich, als wie sein Herz, er-
 klähren,
 „So soll die Brust, die Du entzückt,
 „Oft an dein treues Herz gedrückt
 „Und heifs geküfst, mit ihrer Milch ihn nären?

LII.

den 4ten Januar

Was zu toll ist, ist zu toll
Amor, wie ich dein Betragen
In des Jahres ersten Tagen
Ansehn und begreifen soll
Weiss ich wahrlich nicht zu sagen.
Schon seh ich vier Tagelang
Titans Auf- und Niedergang,
Ohn ein einzigs von den vielen
Zauberischen Liebespielen,
Ohne Kuss und Händedruck,
Selbst ohn einen Federzug
Von der, die mir alles ist.

Kleiner süßser Herzenskönig
 Kümmert dich mein Herz so wenig,
 Dessen Erzgottheit du bist,
 Das dich ewig anzuschauen
 Wünschet, wenn du aus den blauen
 Augen meiner MINNA siehst?

Bist

Bist Du etwa aus den lieben
 Geistigen Augen ausgetrieben?
 Sehen, wenn du da noch wohnst,
 Nur nach mir und lachen, weinen
 Sie nicht mehr gleich mit den meinen?
 Oder solltest du wohl gar
 Um, statt aller Neujahrsgaben,
 Ganz allein ihr Herz zu haben
 Dich in ihren kleinen Knaben
 Listig umgeschaffen haben?

Welch ein Unglück wär' das mir,
 Dann fäh sie allein nach dir,
 Würd' allein an deinen Augen
 Hangen, ihre Brust zu saugen
 Dir nur reichen, du allein
 Würd'st mit tausend Tändeleyn
 Dich um ihren Nacken schlingen
 Und durch deine Zaubereyn
 Endlich gar so weit es bringen,
 Dafs in ihr für Erdenliebe
 Nicht ein Fünkchen übrig bliebe.

Fähig

Fähig folcher List zu seyn
 Wäre Menschen zu verzeyhn,
 Denn ihr Aug, wenn Liebe spricht,
 Schafft des Himmels Glück auf Erden,
 Sanft geschmeichelt ums Gesicht
 Von der kleinen Hand zu werden,
 Ihrer Küsse Lieblichkeit
 Einzuerndten, bringt Entzücken,
 Und ein Mensch kann ohne Neid
 So viel Wonne nicht erblicken;
 Aber solt ein Gott, wie Du,
 So nach Menschenweise handeln
 Und sich in ein Kind verwandeln
 Um Entzücken, Heil und Ruh
 Einer Seele zu entwenden,
 Die sich sorglos Deinen Händen
 Ganz vertraut, weil Du allein
 Ihr einst halfst ganz glücklich seyn.

LIII.

den 9ten Januar

Wie ein Engel tröstend, reichst Du

Mir den Kelch der Heiterkeit;

Aber auf dem Wonnegipfel

Ist für mich da Sicherheit?

Alle Mutterfreuden malst Du,

MINNA, zum Bezaubern schön;

Aber darf zur Vaterfreude

Mein Gefühl auch übergehn?

In romantisch höchster Schönheit

Zeigt sich eine neue Welt;

Wenn der wandelnden Gestirne

Schimmer auf die Gegend fällt:

Aber

Aber Einem Sonnenstrahle

Weichen Mond und Sternenheer,

Schnell entflieht der Schatten Täuschung

Und die Landschaft ist nicht mehr.

Könt'st Du vor die Wahrheitssonne

Ewger Dämmerung Vorhang ziehn,

① dann sollt für deinen Amor

Wie für Dich das Herz mir glühn!

—

LIV.

den 4ten Merz.

Bald wird mit seinem Zauberstabe

Der Lenz aus ihrem Wintergrabe

Die Flur erwecken, und zur Erde

Ein mächtiges: Dein Antlitz werde

Neu — allen Sinnen fühlbar sprechen.

Dann werden alle Knospen brechen,

Dann wird in blumigten Gestaden

Der Bach zu frischen Bädern laden

Und in verschwiegner Hayne Schatten

Sich Zärtlichkeit mit Freude gatten

Dann wird im Thal

Der Sonnenstrahl

In Veilchenthau sich spiegeln

Und Aug und Ohr

Das Herz empor

Zum Lobgesang beflügeln.

Wie herrlich wird der Anblick seyn,

Wie wird sich alles dann der neuen Schöpfung
freun

Und

Und, dem Verwesungsstaub mit neuer Kraft ent-
rissen,

Der neuen Schönheit reiches Maafs genießen.

Ha, MINNA, MINNA, welch ein Bild!

Mit welcher Aussichtswonne füllt

Es meine Seele, welche Seeligkeiten

Sieht sie sich über uns verbreiten;

Wenn einstens in den Frühlingszeiten,

Der Menschheit, uns der Ruf

Des, der den Frühling schuf,

Wird heissen aus der Winterstätte gehn,

Wenn alles stark und neu und schön

Zu einer Ewigkeit wird auferstehn,

In der der Wesen einzigs Element

Wird Liebe seyn, die keine Gränzen kennt,

Wie die, mit der mein Herz Dich *seine* MINNA
nennt.

Welche seelge Friedensstille,

Welche süsse Wollustfülle,

Welche Seeleninnigkeit,

Welche hohe Geistes Freyheit,

Welche wundervolle Neuheit

Herrlicher erhabner Scenen
Wird ein Vaterland des Schönen
Und des Guten weit und breit
Um uns herrschen, in uns leben!
Jeder Preiss, nach dem wir streben,
MINNA, wird dort unser seyn.
Sprich, ist der Wunsch, dahin zu eilen,
Nicht auch selbst meinem Herzen zu verzeyhn?
Meine Seele, dort auch Dein
Wünscht ein frey'rer Geist zu seyn,
Um, wenn Du mußt länger weilen,
In der Sterblichkeit Gewand,
Dann mehr mit dem Geist bekannt,
Der Dich schützt, in süßen Bildern,
MINNA, Dir das Wonneland,
Wo ich nichts zu wünschen fand,
Als nur Dich, durch ihn zu schildern.

LV.

den 29sten Merz.

Ha MINNA, wie das Herz mir schlägt,
 Wie laut ein Schlag den andern frägt;
 Wenn seh ich Sie? Die träge Zeit
 Wie wenig zeigt sie Schnelligkeit
 Im Wettlauf mit dem heißen Sehnen
 Nach himmelvollen Liebesscenen.

Ach fäh' ich schon; ach hätt' ich schon
 Der Liebe Wunsch, der Liebe Lohn,
 Im blauen Aug, von Geist belebt,
 Im Busen, den der Herzschlag hebt,
 Im Grübchen, das dein Lächeln schafft,
 Im Händchen voller Zauberkraft,
 Im Arm von Grazien gebaut,
 Im frischen Schnee der Atlashaut
 Im Haar, das um den Nacken los
 Dir flattert, und im keuschen Schooss,

Im' Schleifchen, das Cytherens Hand

Einst vorn in ihren Gürtel band.

Ach alles, was die Liebe preist,

Froh macht, begehrt, und reizend heisst,

Wird mein in deinen Armen seyn:

Der Liebe wärmster Frühlingschein

Wird Leib und Seele uns durchdringen —

Ach Zeit, spann schneller jezt die Schwingen

Bis dafs der Tage schönster kömmt,

Der Wollust in das Herz mir ströhm

Und Wonne ohne Maafs und gleichen.

Doch wenn er wird erschienen seyn,

Dann, bitt' ich, zieh die Flügel ein,

Dann kannst Du nicht zu langsam schleichen.

LVI.

den 29ten April.

Wie demüthig unterm Grün
 Hier die Sammetveilchen blühn!
 Frisch und lieblich, sanft und blau,
 Früh genezt vom milden Thau,
 Jede ein gefühlvoll Bild
 Ihres Auges, angefüllt
 Von dem süßten Herzensthränen.

Scheint es nicht als ob ihr Duft
 Meine Hand zur Erndte ruft —
 Nimm doch! — blüht nur ungepflückt,
 Fern von ihrem Busen, schmückt
 Nur die Erde — Sonnenschein
 Wird euch trocknen, aber mein
 Warmer Kuss nicht mehr ihr Auge.

den 8:en May.

Als Sie mich mit diesen Myrthenzweigen
Diesem Rosenknöspchen, diesen Rosmarin
Einst beschenkte, als ein heiliges Schweigen
Und der Augen Sprache, und der Wange Glühn
Mich in MINNENS Herzen lesen liefs,
Ach wie war ich meines Glückes da gewis!

Als Sie dieses schöne weiche Haar
Von der Scheitel und manch heilger Stäte schnitte,
Oft verschämt mich nehmen liefs, da war
Noch ihr edles Herz für keine Bitte
Ihres Lieblings taub, da litte
Sie noch sympathetisch allen seinen Schmerz:
Ganz mein Eigentum war da ihr Herz.

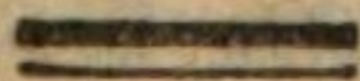
Als mein kleines Bild bey Nacht und Tage
Angeschleift an ihrem Busen hieng,
Da sein Theil an jedem Herzensschlage,
Der mich galt, und manchen Kuss empfieng,
Da that MINNA jeden Augenblick
Heisse Wünsche für der Liebe Glück,

Keinen,

Keinen, der nicht unsre Wonne mehrte,
Keinen, den nicht gern der Himmel hörte.

Als Ihr noch umschmiegt von meinem Arm,
Liebe, deine Flamme nie zu warm
Brannte, als Sie Weisheit und Vergnügen
Im: *ich liebe Dich*, verschwistert fand,
Da war aller Kummer weit verbannt,
Oder wurde lächelnd abgewandt
Und mein Herz faß, wie ein Täubchen in der Hand
MINNENS, um mit ihrem himmelan zu fliegen.

Aber jetzt giebt sie kein Blülmchen mehr,
Schickt mir, bitt ich Sie auch noch so sehr,
Kein geweihtes seidnes Lockchen mehr,
Hat mein Bild vom Herzen weit gelegt,
Weil Sie es im Herzen nicht mehr trägt,
Und kann Opfer, die das Herz zerfleischen,
Liebe, deine Tödtung kann Sie heischen —



LVIII.

den 31sten May.

Schon als Knabe, MINNA, fand ich,
Dass mir keine so gefiel, wie Du.
Als Du gröfser wardst, gestand' ich
Dir den Preiss der Schönheit gerne zu.
Als ich lernte, wie dein Geistes Flug
Weit Dich über Weiberseelen trug,
Sah' ich Dich mit Ehrfurcht an und wähnte,
Wenn mein Herz sich heimlich nach dir sehnte,
Mich nur blos von deinem Geist entzückt.
Aber als in jener Morgenstunde
Ich den ersten Liebeskuss dem Munde,
Der so himlisch spricht und lächelt, aufgedrückt,
Da, da fühlt ich Geist und Blut
Von der Liebe höchsten Glut
Schnell ergriffen, fand in deinen Blicken
Schönheit, Weisheit und Entzücken,

Und

Und trat alle Rechte über mich

Gerne und auf immer ab an Dich —

MINNA, warum konnt ich doch nicht wissen,
 Dafs ich, selbst wenn Du dies Band zerrißten,
 Dich so zärtlich, Dich so seelenvoll,
 Höher, als wie beyder Welten Leben,
 Lieben würde — Sprich doch, hätt ich wohl
 Mich auch dann so ganz Dir hingegeben?

LIX.

den 26ten Junius.

Ach MINNA, sieh, sieh wie verlassen
Sich deines Lieblings Seele härm't,
Sieh, wie mein Arm, Dich zu umfassen,
Sich ausspannt, wie der Kummer schwärmt
Und wie die Phantasie, von Wonne trunken,
Wenn vorger Zeiten Himmelsbild
Verstand und Sinn mit Wollust füllt,
Die Flamme anfacht, daß sie Funken
Rund um sich sprüht, und wie in ihrem Licht
Dein unvergeßlich Grazien Gesicht
Nur schöner wird. Welch Sehnen, welch Ent-
zücken
Flößt all die Schönheitsfülle ein!
Ist's möglich seine Schöpferin zu seyn
Und doch ihr Mitgefühl im Herzen zu ersticken?

LX.

den 26ten Junius

Ha wie schlug an meinem Herzen

Sympathetisch sonst ihr Herz

Und ihr Aug wie zog es schmachtend

Sonst mein Aug mit himmelwärts!

Wie entzückten mich die Rosen,

Wenn ich ihre schönste brach,

Und sie meiner schönern MINNA

An den weissen Busen stach!

Welche Wonneshauer bebten

Durch mein ganzen Wesen hin,

Wenn sich meine Knie beugten

Vor der Wonnegeberin.

Wie

Wie elektrisch ward mein Wesen,

Wenn ihr Athem mich umfloss —

Welche Funken, wenn in meine

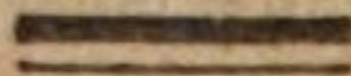
Arme ich ihr Wesen schloss.

Und nun will Sie alles — tödten:

Was in ihr, was für mich spricht

Gern auch meine Liebe — aber,

MINNA, nein das kannst Du nicht.



LXI.

den 27ten Junius.

Scharf, MINNA, ist der Dolch geschliffen
Den Wehmuth tief ins Herz mir stößt,
Und Bande haben mich ergriffen,
Die keine Menschenstärke löst.
Die Augen sind erschöpft von Thränen,
Das Herz schlägt matt und banges Sehnen,
Das nach der Hoffnung Ankern faßt,
Erdrückt's mit noch viel härtrer Last.

Sorglos gab ich mein ganzes Wesen
Der Liebe hin, und dachte nichts
Als Dich; von jeder Furcht genesen,
Umglänzt von Strahlen ihres Lichts,
Glaubt' ich, von Einer Glut zerflossen
Mich ewig in dein Herz geschlossen,

Dich

Dich mir im Arme, mich im Schoofs
Des Glücks, und ach Du schlingst Dich los;

Theilst Leib und Seele, heisst mich schwächen
Die Flamme, die mein Herz durchglüht,
Stekst Schranken, willst Gelübde brechen,
Die die Natur nie widerrieth:
Vom Baum, der nachbarlich die Hütte
Des Gärtners überdacht, wenn schnitte
Je seine Hand den Zweig wohl ab,
Der Schatten ihm und Früchte gab?

Der, der die Menschen einst zu ächter
Vergnügungen Genuß erschuf,
Legt er ins Wesen der Geschlechter
Umsonst Vereinigungsberuf?
Nein, nie war himmlisches Erröthen
Ein Wink den süßen Hang zu tödten,

Der

Der sanft das Blut zur Wange hebt
 Und sie mit stärkerm Reiz belebt.

Der Erdenliebe Kraft zu stöhren,
 Durch Trennung, die ihr Wesen schwächt,
 Den Geist und Körper in zwei Sphären
 Zu weisen, sey des Todes Recht
 Und wohl uns, auch dies Recht wird schwinden.
 Ha denk! zum innigsten Verbinden
 Mit Geistern, gleich verklärt und schön,
 Wird aller Leib einst auferstehn.

LXII.

den 12ten Julius.

Weisse Geißblattblüthen paaren
Hier den abendlichen Duft
Mit den blühnden Rosenhecken,
Zephirs Flügel kühlt die Luft;
Aus durchschlungnen Zweigen tönet
Kleiner Vögel Schlafgesang,
Und das milde Blau des Himmels
Hebt der Sonnenuntergang.

Welche Schönheits-Fülle breitet
Die Natur rund um sich her,
Und wie reichlich nähret jeden
Freudenquell der Liebe Meer.

Wohl dem, der von Veilchenaugen
An dies Wonnemeer gewinkt
Seinen Nektar aus dem schönsten
Weissen hohlen Händchen trinkt.

Ach so, MINNA, trank ich einstens
Aus dem reinsten Wollustquell,
Da war alles froh im Herzen
Und dem Auge alles hell,

Alle

Alle Geistkraft, alle Sinnen
 Fühlten Liebesinnigkeit,
 Und Entzückungsthränen sprachen
 Von der Liebe Seeligkeit —
 Aber jetzt — die Freudenströme
 Alle, glaub' ich, sind versiegt,
 Und ich seufze, wenn das Geistsblatt
 Sich um sein Geländer schmiegt
 Und ich weine, wenn die Rosen
 Deine Wangenröthe malt,
 Und am heitern Himmel herrlich
 — Deine Augenfarbe strahlt,

LXIII.

den 2ten August.

Sanft spielt der West in blühnden Linden
Streut Rosen Wohlgeruch umher,
Der Morgen spiegelt seinen Purpur
Und helles Blau im stillen Meer! —

Wie sanft ruft alles mich zur Feyer
Des Tages, der mir MINNEN gab,
Wie laut heischt die Natur dem Herzen
Dank für der Gaben schönste ab! —

Dank sey ihr für die Schönheitsfülle,
Die MINNEN unvergänglich schmückt,
Wem wurde je in Geist und Sinne
Ihr Abglanz tiefer eingedrückt?

Wer war mit ihrer Engelsfee
Je inniger, wie ich, bekannt?
Wenn schlang die Liebe um zwey Herzen
Wohl je ein festres Rosenband?

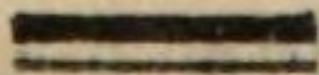
Dank

Dank der Natur, Heil sey dem Tage!

Und von den Thränen, die ich heut
Schon früh geweint, — o brächt doch jede
Ihr eine Stunde Heiterkeit:

Dann, MINNA, kann dein längstes Leben

Nie ohne Freudentage feyn,
Auch meins nicht, wenn sich ohne Liebe
Für mich Dein Herz nie kann erfreun.



Ohne Liebe schleicht das Leben
Freudelos die Pilgerbahn;
Himmelan sich zu erheben,
Kann ihm sie nur Schwingen geben:
Freude ohne sie ist Wahn,
Kommt aus Erde, wird zu Erde,
Wenn nicht sie ein mächtig: werde
Ewig, zu der Wohllust spricht.
Aller Wesen Angesicht
Kann die Liebe umgestalten:
Ihrem Sonnenstrahl entfalten
Sich die Lebensblüthen, die
Ohne Aufbruchskraft schon früh
Welkten. Himmels Harmonie
Wohnt in ihr, sie schuf die Krone,
Die dem ersten Erdensohne
In dem schönsten Weibe ward,
Fleisch und Bein von Mannesart

Schuf es Gott — und Adam schaute
 Die im Schlaf aus ihm Gebaute,
 Nennt sie Männin und vertraute
 Ganz sich Ihr, da lehrte sie
 Beyde hohe Sympathie
 Kennen ihre Weseneinheit,
 Sie, die Geist und Kraft und Feinheit
 Dir, o Liebe, giebt — und wer
 Kennt und wünscht dich inniger
 Als dies Herz, das ganz sich MINNEN
 Hingiebt, und nur Sie allein
 Auch so ganz sucht zu gewinnen,
 Um ganz Eins mit Ihr zu seyn.

LXV.

den 6ten November.

Da liegt der Riesenbaum von Himmelsglück
Auf Erden eingestürzt, zertrümmert,
Das Herz, um seiner Zukunft Heil bekümmert,
Sieht tief gebeugt nach seinem Glanz zurück
Und sucht mit Zittern auf der heiligen Stäte
Die Frucht der Saat, die es voll Hoffnung säte,
Und blühen, und zur Erndte reifen sah.
Ach Gott! der neuen Erndte nah, so nah —
Warum war aller vorgehen Freuden
Gefühl und Reichtum doch kein Traumgesicht,
Dann wär das Schrecken aller künftigen Leiden
Auch nur ein Traum, durchs Morgenlicht
Erwachender Vernunft leicht zu zerstreuen! —
Doch ach! ich wach und weis nur zu gewis,
Wie wonnevoll es war, wie süß
Es war sich eines Glücks zu freuen,
Das Keime ohne Zahl zu neuen
Entzückungen im Schoosse trug,
Dem Geiste, wenn er seinen Lieblingsflug
Zum Himmel nahm, die Schwingen weiter spannte,
Und Ewigkeit auch für sein Ziel erkante!

Weg

Weg mit dem Blick nach jener Zeit!
 Denn ihre Wonnefruchtbarkeit
 Ist hin, nach ihr zurück zu schauen
 Mehrt nur der leeren Zukunft Grauen;
 Weg heilger Eichen stille Dunkelheit!
 Schön wars einst, unter euch zu wallen;
 Doch jezt ist euch nur Laub entfallen,
 Das Rauschend mich in manchen Traum gewiegt,
 In dem ich Himmels Vorschmack fühlte,
 Und mir im Herzen ist der Quell versiegt,
 Der sanfter als nur Schatten kühlte!
 Wie lieblich er sich durch die Lebensfluren wand,
 Wenn ich das Land der Liebe überschaute,
 Wo, im Gedanken an die Liebe, Traute,
 Ein Freudenengel mir zur Seite stand! —
 Weg Freude weg, dein Glanz bringt Schmerzen
 Dem Auge, das sich müd geweint,
 Und dunkler wird's im liebekranken Herzen,
 Je funklender dein Irrstern scheint.

LXVI.

den 2ten August.

Lang berührte kein sanfter Begeistrungshauch
Süßser Liebe geheiligte Sayten,
Heute fühlt' ich ihn kommend vom Abende,
Der mit festlichem Glanz, MINNA, Ein Jahr
Deines Lebens, mir feyerlich, schloß:
Kommend vom erfrischenden Morgenroth
Eines heitern Tages, der lächelnd begann,
Und der Natur jene Lieblichkeit gab,
Die dem Minnengesicht, das zum erstenmal
Heut ins Veilchenaugen Licht empfing,
Unausprechliche Grazie giebt.
Leise wekte sein Lispel das Heer
Aller Gefühle; die Seele, ergriffen
Vom Gedanken aller Wesenschönheit
MINNENS, labt' sich an ihrer Erinnerung,
Fühlt im seeligsten Freudetaumel
Drang zum Liede vom Himmel der Zeit,
Da Dich, in der Natur Anblick vertieft,
Meine drückende Hand wieder von ihr
Zu mir rief, und im Druck deines Arms
Alle Empfindlichkeit deiner keuschen
Seele auch mich mächtig ergrif.

Wie

Wie die Herzen uns pochten beym Blick
 Auf die Ruinen der Burg, und die Stäte
 Die ihr Erbauer vielleicht einst erkohr
 Seinen rüstgen Gebeinen zur Ruhstat. —
 O des Wahns, der im Schoofs der Erdē
 Ruh zu finden, und von Erdstaub
 Bleibendes Denkmal zu stiften denkt!
 Wenn die Seele des Kühnen zurück
 Auf die Welt, und ihr Ehrenwerk
 Schaut, dann trifft sie des eiteln Gedankens
 Strafe im Anblick der Verwüstung,
 Selten ihres stolzen Beginnens
 Lohn im Mitleid des fühlenden Denkers:
 Und selbst diesen dürftigen Lohn,
 Noch begleitet vom Wunsche, daß seine
 Zeit einst edlere Werke, als Mauren
 Zur Gedächtnisstiftung, beginne.

MINNA, wir fühlten's und lasen den Wunsch
 Uns im Auge, und der mächtige Sturm,
 Der uns umschauend, das Pelzgewand Dir
 Dichter angeschlossen, war Zeichen der Gegenwart
 Jenes Burgstifters, des rastloser Geist
 Ueber den wüsten Mauren noch schwebt:
 Dank war das Rauschen für unser

Mitleid mit seinen verlöschenden Thaten,
 Und fürs Suchen, unter verfallnen Gewölben,
 Einer stillen Stäte zu dankbarn Gesprächen
 Von der Vorwelt Verdienst, und zum Ausblick
 Nach den Schönheitscenen der Lenznatur,
 Die von Anbeginn diese Gegend umschmückt.

Wenn die Vorwelt vom Gipfel des Berges
 Schaute, und hörte das Lermen der Jagd,
 Sah sie auch fließen den glänzenden Stroh
 Rädertreibend ins ruhige Thal.
 Damals schon hiengen die Schatten der Weyde
 Ueber ihm, umtönt' ihn schon Nachtigallfang,
 Aber nicht Schatten, nicht Lied hielt ihn ab
 Von des grossen Kreißlaufs Vollendung.
 Dämme zwingen den stürzenden Stroh
 Neue Gänge zu suchen, ihm gab die Natur
 Wasser, und Fall; keins nimmt ihm der Mensch,
 Seine Werke nur kann er zerstören.
 MINNA, Liebe gleicht dem Stroh,
 Der durch Blumengestade und sandige Ufer,
 Schattige Hügel, und Felsengebürge,
 Bald mit Geräusch, bald sanft und stille
 Flutet, doch immer mit lebender Kraft.
 Laß uns froh seyn des lebenden Liebestrohs,
 Der

Der kein künstliches Menschenwerk ist.
 Seine Quellen schuf die Natur
 Einst in unsern Herzen: aus Deinem
 Riefelt die eine im murmelnden Bach,
 Meinem entstürzt sie im brausenden Strom;
 Beyde fließen ums wechselnden Lebens
 Eyland, und werden von Freude und Leid
 Ungehemmt dann wieder Ein Stroh.

O des süßen Vereinens und Hoffens,
 Einst zugleich ins Todesmeer zu rinnen,
 Durch des Grabes stille Nacht zur Stäte
 Ewger Luft zu wandeln, wo alles
 Lieblicher ist, als Schatten dem Sonnegebranten
 Und Gefänge der Nachtgall dem Liebenden,
 Der sie an der Wonnegeberin Busen
 Gleichgestimmt hört.

Ach MINNA, ach MINNA,
 Denkst Du noch wie unsre Herzen
 Sympathisirten mit Nachtigallliedern,
 Als wir uns labten an ländlicher Milch,
 Ueberschattet vom Nussstrauch, am Bach?
 Als wir uns labten beym Abendspatziergang,
 Alle Zufriedenheit glücklicher Liebe,
 Stumm, im schmelzenden Herzen, empfindend?

Denkst

Denkst Du noch, MINNA, des festlichen Tages,
 Als wir über die Kunst des Gartens hinwegfahn,
 Nach dem Eichenhayn und dem beseegelten Stroh?
 Als im verschwiegnen Berceau Du mich sanft
 Drücktest an deine rosenbeknospete Brust,
 Und mich fühlen liesest, Dein Blut
 Warm, wie die Seele so warm, Dir werden?

Denkst Du noch die Himmelsaugenblicke,
 Wo wir der Liebe in schattiger Laube
 Opfer brachten, und, vor des Altars
 Anblick, die Düfte des blühnden Jasmins
 Und der Rose Schönheit mir schwanden?
 MINNA, wie warst Du, wie bist Du so schön!
 Ha! wie soll ich mich finden aus deinem
 Unbeschreiblichen Reizlabyrinth!
 Zu des Schwanenbusens Angedenken
 Gab ich Dir zwei Rosen im Knospen,
 Und die dritte schon offen dem Sonnenstrahl.
 Alle an Einem Stengel, ich gab sie,
 Weib, Dir, alle zum Gedächtniß.
 Lilien blühten noch nicht; sonst hätt' ich
 Eine Dir auch zum Gedächtniß geweiht;
 Denn Du bist weis, und stehst, im innern Gefühl
 Eignes Verdienstes, so stolz wie die Lilie.

Denkst

Denkst Du noch, wie ich bey schattiger Hecke
 Dir zu Füßen am Silberteich faß,
 Wie wir die Kinder da angeln fahn,
 Und am unfehlbarn Haamen der Liebe
 Unfre Herzen hängen fühlten —
 Seegen treffe die Stunde, wo ich,
 Von der Angelschnur deiner schwimmenden
 Haare umwickelt, auf ewig mich fing —

Denkst du noch, MINNA, der dämmernden
 Stunde,
 Wo Du, gelehnt an die Seite des Lieblings,
 Still nach deiner Wohnung kehrtest?
 Wie der Mond im Wasser sich spiegelte —
 Aber ich fühlte nur halb den friedlichen Abend,
 Halb nur sah ich das Mondbild, Dich, MINNA,
 Sah ich mit Seele und Leib: nichts fruchtet
 Anblick des Schönen, beym Anblick des Schönsten!
 Wie das Blut mir noch warm in der Rechten
 Riefelt, und deiner Atlashaut Wärme
 Noch zu fühlen scheint, und die Schätze,
 Die in ihr ruhten, und elastisch
 Ihr bey jedem Phaëtonschwunge
 Lieber und eigner und fühlbarer wurden.

Hell mit Sonnenfarben gemalt
 Schweben die Wollustbilder noch alle
 Vor mir, jedes von einer Scene
 Die mich glücklich gemacht, und jede beschlossen
 Dankvoll für den Geber des Weibes,
 Das mich wiedergab dem Geber des Guten.
 Wonne, o Wonne der Liebe des Weibes,
 Klug wie ein Engel, und Engel von Antlitz,
 Das unaussprechlich mit milder Erröthung
 Jeden Wollustgenuss lieblicher würzt,
 Ewiger Liebe Vorgeschmack schafft.
 Dank dem Schöpfer für die Seele,
 Die die Thränen vergoß, als Du dich
 Hinwarfst aufs Grab — nur Eine der Thränen
 Küßt ich Dir ab, doch sagte der Druck
 Meines umschlingenden Armes dir nicht,
 Wie ich alle so gern Dir aufgeküßt hätt' ?
 Keine wäre dann auf den Busen gerollt,
 Oder sie hätt' doch von ihm meine Lippe
 Aufgefangen. O Weib! welch ein Himmel
 Ist's Dich zu lieben, denn doppelte Schwingen
 Hat deine herrliche Seele, zwo tragen
 Ueber des Lebens blühnde Gefilde Dich hin
 Lassen Dich schauen der Sterblichkeit Güter

Alle,

Alle, auch ihr Böses, und wohlwollend
 Wünsch'ft Du in Gutes dies alles zu wandeln:
 Zwo erheben zum Himmel, von dem
 Deine Seele entsprungen, sie auf.
 Wenn die Schwingen du lieblich bewegst,
 Strahlt ums Antlitz dir Heiligenglanz,
 Und dein Auge wird hell, wie ein Leitstern.
 Jeder Gräberanblick berührt sie
 Sichtbar electrifch, dann schmiegt' ich mich
 Fester zum Aufschwungsgefährten Dir an.

MINNA, Sondergleichen, o wohl mir
 Dafs ich in Dir das Urbild erkannte,
 Das der fuchenden Seele so lang
 In den Stunden unbefriedigter Sehnsucht
 Vorgeschiedt, du Schönste der Schönen,
 Der kein dichtrifcher Traum erst die Schönheit
 Anschafft — meine Augen, die schauten
 Alles, und keines Weibes Gestalt
 Ist mir jezt schön, doch forschender schaute
 Meine Seele dein Herz — und welches
 Ist gefühlvoller, lieblicher, heitrer,
 Weiser, und reiner und besser, wie Deins?
 Schön warst Du, als Kind, die kindifchen
 Reitze blühten im Weibe herrlicher auf,

Und

Und des Geistes fruchtbare Knospen
 Brachen aus ihnen hervor, so ward'st Du
 Schmuck der zeitigen Erde, des künftigen Him-
 mels.

Wer Dich zu lieben einmal beginnt,
 Liebt Dich ewig, denn ist nicht Dich lieben,
 Leben im Zaubercirkel der Reitze
 Deines Geistes und Leibes, mit dir
 Schreiten in ernster frommer Betrachtung
 Ueber die Erde zum Himmel hinauf,
 Sehen, verwandelt vom launigten Spiel
 Deines Witzes, im schimmerndsten Licht
 Alles, sich spiegeln im glänzenden Stern
 Geistger Veilchenaugen, in ihnen
 Lesen die Freuden vergangener Zeit
 Und die Hoffnung künftiger Freuden?
 Giebt dies nicht alles die Liebe zu Dir?
 Wer Dich zu lieben beginnt, muß ewig Dich
 Lieben und fühlen die Freudenfülle,
 Die nur MINNA zu geben vermag.

Stehn auch, MINNA, noch alle die wonnigten
 Scenen Dir so blühend im Sinne,
 Wie auf Frühlingsweise Vergismeinnicht?
 Denckst Du ihrer, wie ich gedenke des Tages,
 Da

Da Du mit tröstend gefälligem Antheil,
 Meiner Quaal Dich erbarmend, die Heilung
 Mit sanftstreichelnden Händen versuchtest.

MINNA, wie warst Du da Engel und Weib!
 Kranke Erschöpfung ließ mich nicht weinen,
 Frost und Hitze versiegten die Thränen,
 Aber alle dein Thun schrieb meiner
 Liebenden Seele auf ewig sich ein,
 Unauslöschlich, wie des Tages Erinnerung,
 Als ich zum unschuldfarbenen Altar,
 MINNA, Dich führte, beym Drucke der Hand
 Da Deine Seele frug, ob sie, und wie sie mich
 liebt,

Da dir gelobte Dich ewig zu lieben.
 Ha! wie des Augenblicks Bild mir das Herz
 Aufschwellt! so hob im ländlichen Tempel
 Sich in ihm der innige Wunsch
 Auf die Altarstufen zu knieen mit Dir,
 Zum Empfänger meines Gelübdes,
 Zu dem Schauer und Richter der Herzen
 Laut mit MINNA zu beten — ach, MINNA,
 Fühltest, gelobtest und wünschtest Du auch so?
 Sahst Du mir tief genug ins klopfende Herz,
 Um zu sehen die Wurzeln der Liebe für Dich?

L

Dank

Dank Dir, Dank für den milden Gedanken,
 Meine warme gelobende Hand
 Deinem wallenden Busen freywillig
 Aufzulegen, an ihn sie zu drücken
 Und durch Gefühl dem Herzen zu zeigen,
 Dafs auch Dein Herz zum Himmel emporstieg
 Und ein Opfer der Liebe ihm weyhte.

Schönstes, bestes, liebendstes Weib!
 Ha wie glücklich ich bin! wer am Abend
 Zwischen duftenden Rosengesträuchen
 Seiner Geisblatslaube sich nahet
 Fühlt den Balsam erfrischender Lüfte,
 Freut sich der herrlichen Schönheit
 Des genossnen Tages und denkt
 Sich den folgenden Tag dem vergangnen
 Gleich, oder schöner und duftreicher noch:
 MINNA, so wandl' ich unter Gemälden
 Unsrer Liebe, froh des Genossnen,
 Hoffend die bessere ewige Zukunft —

Schön ist's zu leben und wonnevoll ist's
 Der Geliebten Jahrtag zu feyern,
 Kränze um Scheitel und Busen um Arm ihr
 Tändelnd zu winden, und alles

Roth und heiss ihr zu küssen — noch schöner
 Ihr zur Seite das Erdeleben
 Sorglos zu führen, aber am schönsten,
 MINNA, wär' es zu sterben mit Dir:
 Hinzufahren in Friede, zu ruhen
 Mit Dir im Grabe unter dem Schutz
 Gottes: endlich am herrlichen grossen
 Wiedergeburtstfest der ganzen Natur
 Aufzuwachen, zu schauen mit Dir
 Den erweckenden Gott, den Vater
 Aller Liebe, zu schauen Dich Seelige selbst,
 Dich zu empfangen von ihm auf ewig
 Ewig selbst, und ewig von dir,
 MINNA, geliebt, und ewig wie Du
 Schön und Gut — ich Dir an Wesen und Kraft,
 Du mir an brennender Liebe ganz gleich.



LXVII.

den 12ten September.

Hier im Tempel der Natur
Wo ich noch im Grase ihre Spur
Sehe, fodert Himmelsfehlen
Mitgefühl mit MINNENS Thränen
Auf ein schwesterliches Grab
Meinem fühlbarn Herzen ab;
Reißt's zu ihr, und malt den Sinnen
Und dem Geiste nichts, als MINNEN.

Hier, hier gieng Sie neben mir am Bache
Unter dieser Zweige grünem Dache,
Hier, auf diesem Herzgeformten Stein,
Sass die Schönste mir zur Seite,
Lächelte mich an und weyhte
Amorn dieses Thal zum Hayn,
Und den Herzgeformten Stein
hm zum ewgen Altar ein.

Süfser Schauer, den das Anschau
Herrlicher Natur erregt,
Wenn für sie im Menschenherzen

Auch

Auch die Schäferstunde schlägt!
 Süßser milder Wonneshauer,
 Ha wie mächtig fühlt ich Dich,
 Als ich MINNEN da dem Schönsten
 Herrlicher Natur verglich,
 Und in meinem Herzen alles
 Ihrem Schönheits Eindruck wich;
 So wie alle Erdenliebe
 Meiner Himmelsliebe weicht —
 Süße Wehmuth dieser Liebe,
 Die an Kraft sich selbst nur gleicht,
 Mit wie mächtigem Entzücken
 Fühl ich Dich in Augenblicken,
 Wo vergangner Freuden Bild
 Meine ganze Seele füllt,
 Und aus ihm die Thräne quillt,
 Die ihr Kufs allein einst stillt!
 MINNA, ach! wie schön Dir's liefs,
 Als von meinem Arm geschaukelt,
 Zephyr, der sonst nur um Rosen gaukelt,
 Dir um Pfirschenwangen blies,

Mit den Bändern deines Hutes spielte
 Und, indem er dir den Busen kühlte,
 Mir dein furchtsam reges Herzchen wies —
 Welch ein Anblick, als am schattenreichen
 Lindenstamm, Du Sondergleichen,
 Schöner, als des Baums Driade, dich
 Huldgöttinnen artig lehntest,
 Und zu deinen Füßen mich
 Mit mehr Liebeswonne krönteest,
 Als die Sprache nennen darf —
 Welch ein warmes trunknes Leben
 Fühl ich Geist und Blut beleben,
 Wenn ich in mein Bette geh
 Und auch da ein Stellchen seh,
 MINNA, wo Du
 Deines Marmorleibes Ruh
 Fand'st, und ich noch Schattengründe
 Wider unsre Trennung such und — finde
 Aber, nur im Traum, wenn Phantasie
 Meine Seele täuscht, doch nie
 Wenn ich wache, und Dich zu umfassen
 Strebe — zwiefach fühl ich dann

Mich

So verblühte auch mein Glück,
 Fast im Anbruchs Augenblick —
 Ach im Herzen kaum empfangen
 Und so schnell dahin gewelkt!
 Traumerinrung und Verlangen
 Blieb mir, und ich wandle, tief betrübt,
 Wo kein MIENCHEN Kufs und Hand mir giebt,
 Sehe von der Gartenstiege,
 Wo ich ihr das unzählbare Heer
 Majestätischschöner Züge
 Des Naturgesichts im blauen Meer
 Und auf grünen Hügeln zeigte,
 So vertraulich bey ihr saß und stand
 Und in ihrem Blick mehr heitres fand,
 Als am hellen Morgenhimmel,
 All' dies schöne weinend an,
 Eil dann wieder hin zu jeder Stäte,
 Wo Sie saß und stand und gieng,
 Und ich manchen Kufs und Händedruck empfing,
 Find' die Stäte leer und trete
 Leis' der kleinen Fußspur nach,
 Bis ein laut, der Brust entfliehndes, Ach,

Auch die stille füsse Wonne
Dieser Träumerey verscheucht —

MINNA — sieh — es zog der Sonne
Eben jezt ein Wölkchen schnell vorbey
Und ihr Licht theilt wieder frey
Ueberall ihr warmes Leben aus.
MINNA gieng doch auch so schnell,
Jene Trennungswolke, die viel trüber
Und viel länger meiner Freuden Quell
Deinen Anblick raubt, vor mir vorüber!
Schien doch schon des Himmels Klarheit
Ewig Ewig um uns hell!

LXVIII.

den 27ten September.

Wie im blauen Augenspiegel
 Sollt ich nicht der Liebe Glück mehr fehn?
 Nicht mehr fehn des Busens Schwesterhügel,
 Wärmer athmend, unter meiner Hand sich blähn?
 Nicht mehr fehn die schlank gedrehten glatten
 Arme, und der Marmorschenkel Zwillingspaar?
 Nicht mehr fehn das losgelokte weiche Haar
 Um den weissen Schwanennacken fliegend?
 Nicht des Leibes glänzende Gestalt
 Sich nach Schönheitslinien biegend?
 Nicht mehr fehn die Feingeäderten
 Füßchen, und die Knie, die so rund und schön
 Hebe und die Grazien nicht hatten?
 Auch nicht mehr den sanften Anberg fehn
 Unter dem im schönstgewachsenen Gebüsch
 Amor sich die wollustreichste Nische
 Aller feiner Parke angelegt
 Und mit Thau aus einem Rosenkelch sich pflegt?
 MINNA, wie? an all den Schönheitswundergaben
 Soll das Auge, soll kein Sinn sich weiter laben?
 Durch die Erdewurzeln nicht allein
 Zieht der Fruchtbaum Lebensläfte ein,
 Seine

Seine Zweige hat ihm nicht vergebens,
 Bloss zur Zierde, die Natur umlaubt;
 Durch sie trinkt er Thau des Lebens:
 Wer ihm Zweig und Blätter raubt,
 Hoffst vergebens, daß die Muttererde
 Andre Früchte auf ihm schaffen werde —
 Dann und wann ein Blättchen bis er ganz erstirbt —

Alle meine Zweige, all mein Grün
 Schneid'st Du ab und ich soll neu und anders blüh'n?
 Hab Erbarmen, MINNA, lieber jäte
 Mich mit einmal aus dem Mutterbeete
 Deines Herzens — aber ein Vergissmeinnicht,
 Wenns gleich deine Hand nicht säte,
 Wird auf der zerrissnen Stäte,
 Wenn dein Fuß auch noch so schnell vorüber geht,
 Deinem Auge jedesmal erscheinen,
 Und wenn Du es pflücken willst, vergehn.
 MINNA, wirst Du dann nicht reuend weinen
 Und nicht denken: Möcht der Baum noch stehn?

LXIX.

den 24ten December.

Die Liebe, MINNA, sie allein
 Haucht Geist und Kraft und Wahrheit ein:
 Ein ofner Blick, beseelt von Liebe,
 Macht alle Schatten minder trübe
 Und gleicht dem Strahl vom Sonnenlicht,
 Der sich in helle Farben bricht,
 Die, wo sie sich in Einem Punkt vereinen,
 Mit reinerm, vollerm Glanz der Erde scheinen.

Die Liebe, MINNA, sie, nur sie
 Lockt aus dem Vielklang Harmonie,
 Knüpft fest der Freundschaft leichte Knoten;
 Und Blicke werden Himmelsboten,
 Wenn brennende: ach liebst Du mich?
 Ein sanft verschämt: ich liebe Dich,
 Aus Honig Lippen, die zu furchtsam stocken,
 Wie Funken aus dem Stahl der Steinschlag, locken.

Die Liebe, MINNA, sie nur weifs
 Für jeden Sinn den schönsten Preiss
 In ihren Myrthencranz zu winden:
 Lehrt jeder Sprache Wohlklang finden

Und

Und zaubert Töne ins Clavier
 Tanz, Puz und Nehzeug lernt von ihr
 Geschmack und Muster, und auf freyern Schwingen
 Lehrt sie Genie und Herz zum Himmel dringen.

Die Liebe, MINNA, sie nur lehrt
 Der Schmerzenstage hohen Werth,
 Macht Lebensthau aus milder Zähre.
 Ein kummerfremdes Leben wäre
 Ein Land, das ewge Sonne brennt.
 Wer ganz der Liebe Freuden kennt
 Weifs, daß die Thräne ihren Creyfs erweitert,
 Wie sich nach Wettern mehr die Luft erheitert,

Die Liebe, MINNA, sie nur kann
 Zu Einem Wesen Weib und Mann
 Verschmelzen, und zum Wonneleben
 Dem, der an sie glaubt, alles geben.
 Ein Paar, das sich gleich zärtlich liebt,
 Hat alles, weils sich alles giebt.
 Ach, MINNA, ach wie glücklich könnt ich leben,
 Gäbst Du Dich mir, wie ich mich Dir gegeben.

den 2ten Januar

Wie warm, wie hoch das Herz mir wallt
 Wenn's Bild der trefflichsten Gestalt,
 Dein Bild, die Phantasie mir malt!

Wie die schönste Augenbraune,
 Ueber's blaue Aug' gewebt,
 Deine freye Stirn erhebt,
 Wie dein Aug voll Licht und Laune
 Freundlich, lieblich, sonnenklar
 Um sich schauet, wie dein Haar
 Dunkel nussbraun, weich wie Seyde,
 Ohne dafs die Kunst es zwingt
 Sich Dir um den Nacken schlingt;
 Wie ums Mäulchen Dir die Freude
 Ein viel schönres Fältchen schlägt,
 Als wenn Grazien in beyde
 Wangen Grübchen Dir gelegt;
 Wie Dein Lachen perlgereichte
 Dichte weisse Zähne zeigt,
 Wie des Busens unentweyhte
 Edle Wölbung athmend steigt
 Wie durch schlanker Marmorarme
 Feine Haut das liebeswarme

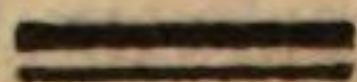
Reine

Reine Blut dir bläulig spielt;
 Wie geschmiegt in diese Arme
 Meine Seele, nimmer satt
 Solches Anblicks, alles hat,
 Und doch bald mit Deinen Blicken,
 Bald mit Deinem Händedrücken,
 Bald mit Deinem Füßchen, bald
 Mit dem Blute, das zu kalt
 Für die Glut des meinen wallt,
 Bald mit deinen Lippen zankt,
 Und dann wieder, hingerissen
 Von den zauberischen Küssen
 Dieser Lippen, laut Dir dankt
 Für den reichen Wonneseegen,
 Den, gleich einem Blütheregen,
 Wenn der Baum vom Sturme schwankt,
 Deine Reitze auf mich schütten — —

Ach MINNA wenn, wenn hat es ausgelitten,
 Dies Herz, das, von dir weit getrent,
 Nicht Einen Laut der Freude kennt?
 Wenn, MINNA wird gestillt das Sehnen
 Nach stetem Anblick all' des Schönen,
 In das bey Dir sich Herz und Sinn verwebt?
 Wie Duft um Blumenbeete schwebt,
 So schwebt an Reizung unermefslich,

Ganz

Ganz ungefucht von Dir, der Anmuth Zaubermacht,
Im tiefsten Negligé der Morgentracht,
Im doppeltgrünen Ueberkleide,
Im Zobelpelz, umneht von Deiner Hand,
Mit einem Blumencranz von Glanz und Seide,
Im Schlaftuch und Chignon, und wenn dein Händ-
chen strikt,
Wenns Auge himmel auf, und wenn es niederblickt,
Süß lächelt, oder sanft von Thränen überfließt
Wenn's Mäulchen Wohllaut spricht und ließt,
Wenn du ganz Mutter bist
Und, im Vergleich mit deinem Amorsknaben
Und seiner füßen Tändelei,
Puz, Buch und Freund für dich nicht Anzug haben —
Ach überall schwebt diese Zauberey
Der Anmuth um Dich her, macht deinen Reiz
stets neu,
Wird ihm zur Sonne, deren Strahlen
Den Taubenhals so wunderfarbig malen,
Und bringt dir jedes Herz, und meins — ach
sieh mich an,
Und liefs aus all, all meinen Blicken,
Ob unaussprechlichers Entzücken
Ein Menschenherz empfinden kann.



LXXI.

den 12ten Februar.

Als ich MINNENS Liebling war
Pflegt sie ihr frisirtes Haar,
Mir zum Spiel, sich los zu flechten:
Wandte, immer schön und neu
Sich bey meiner Tändelej
Bald zur linken bald zur Rechten:

Gab verschämt und liebesheiß
Mir all ihre Schätze preis,
Liefs mich süsse Lust aus Augen
Mit Vergiftmeinnicht geblaut,
Aus den Lilien ihrer Haut
Und dem ofnen Röschen saugen:

War mit mir ein Herz und Sinn
Nahm so innig oft mein Kinn
In ihr zartes holes Händchen.

M

Streifte

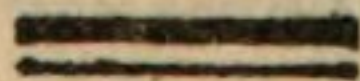
Streifte sich auf meinem Schoofs
 Selbst die Marmorschultern blos,
 Schleifte auf die Niederbändchen.

Schwazte gern mit mir und that
 Alles, was mein Aug nur bat,
 Liefs mich ohne Trost nie klagen.
 Freut' sich meiner Schwärmerey
 Liefs, daß sie mein Abgott sey,
 Sich mit Leib und Seele sagen.

Als ich sie so ganz besafs
 Hatte keine Lust ein Maafs,
 Oder eine Sorgenhülle.
 Wonne glänzte um und um:
 Alles war uns Eigenthum,
 Alles gab uns Lebensfülle,
 Und, MINNA, jezt — ach jezt versiegt
 Der Lebensquell, in Ohnmacht liegt
 So Trieb als Kraft zu künftgem Leben.
 Ich bin nicht mehr dein Liebling! Nein,

Der

Der Liebe hellwohlthätgen Schein
 Fühl ich von kalter Nacht umgeben.
 Ach MINNA, MINNA, ach allein
 Zu lieben, abgetrent, verlassen
 Von Dir zu leben — ha! was droht
 Die Aussicht dem, der sie so ganz kann fassen,
 Wie ich — wofern kein Morgenroth,
 Vor dem des Kammers Nacht verschwindet,
 Ihm wieder Sonnenglanz verkündet!
 Laß aufgehn mir dies Morgenroth:
 Sey wieder deines Ulmbaums Rebe
 Und sprich mit ernster Innigkeit:
 „Komm, sieh, ob ich nicht deiner Zärtlichkeit
 „Auch jetzt noch alles thu und gebe?“



LXXII.

den 5ten April

Meinem Liebesfeste lächelt
Alle Frühlingsheiterkeit,
Und mit MINNENS Schönheitsfarben
Schmückt der Lenz fein Blumenkleid.
Pfirschen blühn, wie ihre Wange,
Wenn auf ihr mein Kuss noch glüht,
Und das hellste Blau des Veilchens
Findt, wer Ihr ins Auge sieht.
Weiss, wie Sie, sind Hyacynthen
So geschmeidig frisch und glatt
Sind, wie sie, die Geistblatranken
Und das junge Myrthenblatt.
Alle Lieblichkeit der Erde,
Die das Herz mit Sehnsucht füllt,
Und dem Auge zaubrisch schmeichelt,
Ist Ihr süßes Ebenbild.
Aber wenn Dir meiner Liebe
Gleichniß nichts auf Erden giebt,
O dann denk, daß Dich mein Wesen
Ewig unaussprechlich liebt.

LXXIII.

LXXIII.

den 16ten April.

Nicht mein Auge, MINNA, giebet
Dir die Schönheit, die entzückt;
In Dir selbst hab ich die Quelle
Ihrer Allgewalt erblickt.

Wenn der Spiegel Dir die Blüthe
Deiner Rosenwangen malt,
Und von ihm dein blaues Auge
Sternhell dir entgegen strahlt;

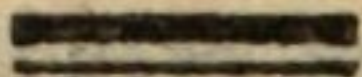
Wenn Du siehst wie um den Nacken
Schön dein Haargeflechte schwimmt,
Und zum Engelskopf der Halsputz,
Farb und Schnitt des Kleides, stimmt:

Dann giebt ein zufriednes Lächeln
Allem Reiz die Zauberkraft,
Die der helle Sonnenaufgang
Auf dem Lenzgefeld erschafft,

Selbstgefühl verschämter Schönheit

Macht die Wang dann pfirsichner
 Aug und Stirn und Zug des Mundes
 Schlauer, heitrer, himmlischer.

Und dein Herz vom eignen Anblick,
 Mild gerührt, begreift es dann,
 Wie ich mich an Dir berausche,
 Und nie satt mich schauen kann.



LXXIV.

den 1ten May.

Nie war vom wetterwandelnden April,
 Wo sonst die Sonn mit Frost und Regen streitet,
 Dem sanften May so herrlich klar und still
 Die Einzugsbahn bereitet,
 Kaum fand er sonst am gelben Veilchenstökchen
 Die braunen Knospen, und von seinen Blumen nur
 Den grünen Anfang künftig weißer Glökchen —

Sind Luft und Boden so verändert, seit
 Du, Mayeschwester einmal hier geathmet
 Und dich erfreutest ihrer Herrlichkeit?
 Ja, ja sie locken Dich zur neuen Herkunft.
 Der Gegend Genius und meine Seele
 Sind Eines Sinnes, MINNA, komm und sey
 Entzückt, wie ich, vom ersten May.

Wie herrlich stieg an ihm die Morgensonne,
 Zur goldnen Tagfahrt, aus dem Meer empor,
 Auf dessen blauer Höh die bunten Wimpel
 Der ankerfesten Schiffe flatterten.
 Die jungen Saaten wallten ihm, der Seegen,
 Der spätre Halme beugt, entgegen;
 Im kleinen Garten sang der Vögel Chor

Der Sonnen Purpur Antlitz und die Wonne
 Des ersten Mays, lautsummend schwärmte
 Das Honigvolck um rothbestraufte Zweige
 Des Apfelbaums; auf niedern Beeten hoben
 Die Bluhmen ihr geschlossnes Haupt empor,
 Und öffnieten's, Dufterstlinge zu opfern
 Dem ersten May; des Kirschbaums Blüthenschnee
 Fiel kräuselnd auf die Muttererde nieder;
 Frischaufgeknospte Linden und Platanen
 Durchsäufelte des Wests Gefieder;
 Ein festlich Sausen, und der sanfte Schall
 Des Bachgeriefels füllte an das Thal;
 Im Silberteiche tändelten Forellen
 Und ihrer muntern Spiele Zirkelwellen
 Bewegten sanft den Abdruck des Gestades,
 Umkränzt von Eichen, deren erstes Grün
 Vom Flutenspiegel herrlich widerschien.

Ha, MINNA, überall war Glanz und Wärme
 Und Vorspiel des allgütgen Maytriumphs!

Wenn sich die Seele zum Entzückungsgipfel
 Erhebt, wie dann des sanften Weibes Aug
 Ein Thränchen auf den weissen Busen gießt
 Wo's mit dem sympathet'schen Aug des Mannes
 Der

Der froh gerührt es aufküst, sich vermischt;
 Wie dann, nach solchem Thränenthau, erfrischt
 Ihr Aug den Liebeshimmel offen sieht,
 Sie ganz in Liebe leben, weben, sind,
 Und Vorschmack aller Seeligkeit in ihnen glüht:
 So fiel ein kleiner Regen sanft und milde
 Aufs grünende, Mayharrende Gefilde
 Und Sonnenlicht, Gemischt mit seinen Tropfen
 Erschuf des Friedens herrlichen Verkünder,
 Durch dessen weiten siebenfarbgen Bogen
 Der Lenzgeborne May den Einzug hielt:

Seiner Ankunft wartend stand

Erde, Thier und Pflanze

Und empfieng, als er erschien,

Glanz von seinem Glanze

Froh're Lieder tönten da

Durch die reinern Lüfte

Und die Blümchen athmeten

Balsamreiche Düfte.

So sah ich ihn, den lieblichen, den theuren
 Erscheinen, und tiefschweigend wallt' ich,
 Der herrlichen Erscheinung Fest zu feyren,
 Zum Herzstein hin, zu dem ich Dich einst führte,
 Und küsste sanft das sonnenwarme Moofs

Der Stäte, wo du fass'st, und wallte dann
 Zu jenen Bäumen, die ich Dir gezeigt,
 Von denen einer sich zum andern neigt
 Und mit ihm seine laubgen Zweige gattet,
 Wie ich mich oft an deine Seite lehne,
 Und meine Seele sich mit deiner gattet.
 Ein blühndes Ahornreißs pflückt' ich
 Dem ersten May zum Opfer, und für Dich
 Zwey blaue Blümchen, dicht am Herzstein
 Gewachsen, die mein Genius Dir brachte.
 Könt' dieser Herzensseufzer doch
 Dir zuweh'n, was ich bey dem Blümchen dachte
 Und wünschte, als ich von der Stäte gieng,
 Wo ich Dich sah, Dich, wie der Maymond schön,
 Wenn tausend Frühlingskinder um ihn stehn.

Prachtvoll und schön begann der helle Morgen
 Des ersten Mays, und lieblich stille trug
 Sein erster Abend alle goldne Herrlichkeit
 Des Tages in der Nacht verschwiegne Arme
 Zur Ruh, und neuem schimmerndem Erwachen.
 So brächt ich gern der Erde Schönheit all,
 All ihre Luft in deine Rosenarme,
 Und schlummerte hienein ins Todes Thal,
 Um ewigwachend einst an deiner Hand.

Dann

Dann mehr zu finden, als die Seele fand
Im Anblick der Mayfeyrenden Natur.

Was sind Blumen, was sind Düfte,
Lenzgesang und Silberbach,
Frühlingsthau und Morgenlüfte
Und der Bäume Schattendach: —

Frühlingswärme zu empfinden
Liegt auch Kraft im Erdenschoofs,
Aber May und Lenz verschwinden
Erde, welch ein traurig Loofs!

Schnell vor ihnen geht vorüber
Auch der Blick, der schön sie findt
Und sucht etwas, das ihm lieber
Fester an das Herz sich bindt;

Bis er's findet in dem Wesen,
Das der Schöpfer Männin hiefs,
Da schon, als er in das Wesen
Adams Liebesathem bliefs.

Auch

Auch ich, MINNA, hab gefunden

Diese Männin, du, du bist

Diese Eine, die gebunden

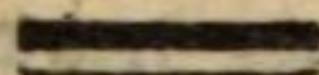
An mein Herz auf ewig ist.

Der im Arm, die blühnde Erde

Laut mir zuruft: Liebe sey

Ihres Frühlings Quell, und werde

Eink auch seyn des Himmels May,



Wenn

Wenn aus den Tönen hier zerstreuter Reime
Jemals ein Menschenherz vernimmt:

Was Liebe mir für Bilder, Wünsche, Träume
Eingab, wie sie mich oft bald hoch, bald tief
gestimmt,

Wie ich durch sie den Lenz und Sommer mei-
ner Tage,

Da, als ich noch viel anders dacht'

Wie jezt, oft zwischen Freud und Klage,

Vernünfteley und Wahn, unthätig hingebracht;

Dann wird es zwar die Wechselsprache,

In der ich hoff', verzweifle, weine, lache,

Wofern es jemals selbst geliebt,

Voll sanftes Mitleids mir vergeben:

Allein ich selbst seh' jezt betrübt,

Wie oft ich im vergangnen Leben

Der Schmähsucht reichen Stof geliehn,

Und

Und fühl von Schaam die Wange glühn,

Der Schaam folgt Reu, und in der Reue
findet

Herz und Verstand Beweifs, daß alles, was der
Welt

Recht köstlich scheint, ihr schmeichelt und gefällt,
Gleich meinem kurzen Traum, verschwindet — —

Schon recht, Petrarch, *) und doch wie schrek-
lich ist der Krieg,

Wenn Liebe und Gesez im warmen Herzen ringen,
Noch ungewis ob dem Gesez der Sieg,

Ob er der Liebe werd' gelingen.

Ach Gott wie sehr bin ich noch MINNENS
Eigenthum!

Wie sehr ist noch dies Herz der Liebe Heilig-
thum!

Und

*) Son: I. Voi ch'ascoltate in rime sparse il suono &c.

Und wenn Verstand und Pflicht bis zum Ent-
schluß sich wagen,
Der Gluth für MINNA zu entsagen;
So kann und will das Herz ihn nicht ertragen,
Und glaubt sich selbst von *der* Idé getäuscht:
Dafs auf der bessern ewgen Erde
Nie des Gesetzes Geist solch Opfer fordern werde,
Als von der Liebe hier sein todter Buchstab heischt.



D r u k f e h l e r .

Seite 16 im 6ten Verse ist ein *der* wegzustreichen.

— 20 — 7 — — lies *das* statt *dafs*,

— 21 — 9 — — — *die* — *denn*.

— 26 — 7 — — — *bleib* — *bleibt*.

— 29 — 8 — — — *lauscht* — *rauscht*.

— 35 — 7 — — — *Lindentale* statt *Leidentale*. — — —

— 38 im 12ten Verse lies *vermischt* statt *venmischt*. — —

— 41 im 10ten Verse lies *meinem* statt *meinem*.

— 57 im 9 — — ist *der* . wegzulöschen.

— 60 — 8 — — lies *schrieb* statt *scheint*.

— 92 — 9 — — — *des* — *dis*.

— 96 — 2 — — von unten lies *daurst* statt *drohst*. — — —

— 122 am Ende setze ! statt ?

— 140 setze im 5ten Verse , statt : und am Ende des sechsten setze ; — —

— 141 im 4ten Verse lies *löset* statt *löst*.

— 164 — 4 — — v. u. lies *Ihm* statt *hm*.

Einige Unterscheidungszeichen sind leicht nach Massgabe des Sinnes zu verbessern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.

2340 . .

Scheffner, Johann George,

Erotische Gedichte

Berlin 1780

P.o.germ. 423 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108517-2

VD18 10622764